

Katholische KirchenBlatt Vorarlberg



DANIEL ONGARETTO-FURXER

2 Zuversichtlich.
Pastoralamtsleiter
Martin Fenkart
im KirchenBlatt-
Gespräch.

7 Reich an Leben.
Frieda Platter
(100) ist die ältes-
te Alt.Jung.Sein.-
Teilnehmerin.

**8 Hoffnung in
Homs.** Jesuiten-
pater Ziad
Hilal über das
Wunderbare.

Verkünden. Auf charmante Art

Die Sternsinger/innen waren unterwegs in allen Orten des Landes.

So viele Zuhörer/innen wie bei einer Radiosendung hat eine Sternsingergruppe äußerst selten. Das ist aufregend - und eine große Chance. Denn je mehr Menschen die gute Nachricht hören, dass Gott da ist - für alle - umso friedlicher und freundlicher wird unser Land. Und je mehr Menschen ihr Herz öffnen für die Not anderer, umso friedlicher und freundlicher wird die Welt. Also: Den Sternsinger/innen sei gedankt für ihr Unterwegs-Sein, ihr Singen, ihr Lachen, ihre Offenheit, ihr Verkünden und ihr Segen-Bringen. PB ► **Mehr auf S. 6**

AUF EIN WORT

Neue Regierung

Nun ist sie also angelobt: die neue türkis-grüne Bundesregierung. Kardinal Christoph Schönborn wünschte „viel Segen und Erfolg“ und schrieb: „Wenn wir das Gemeinsame vor das Trennende stellen, kommt es allen zugute: der bedrohten Schöpfung, den Menschen in prekären Situationen und dem Leben von seinem Anfang bis zu seinem natürlichen Ende“. Gerade in diesen Fragen werden sich die Kirche und ihre Einrichtungen zu Wort melden, wenn neue Gesetze auf Schiene gebracht werden. Gespannt sein kann man nun auf die Umsetzung der Regierungsvorhaben - und auf ihre Finanzierung. Vor allem die öko-soziale Steuerreform, also die Ökologisierung des Steuersystems, ist eine der wichtigsten Herausforderungen der nächsten Jahre. Ob die Regierung mit den Steuern dann wirklich etwas steuern kann, bleibt abzuwarten. Versuchen muss sie es. Übrigens: Von den neuen Regierungsmitgliedern haben (nur) Bundeskanzler Sebastian Kurz, Landwirtschaftsministerin Elisabeth Köstinger sowie Verteidigungsministerin Klaudia Tanner (alle ÖVP) bei ihrer Angelobung die mögliche zusätzliche religiöse Beteuerung „So wahr mir Gott helfe“ verwendet. Wir werden sehen, ob Religion dann auch in ihren Entscheidungen eine Rolle spielen wird.



DIETMAR STEINMAIR

diemar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Pastoralamtsleiter Martin Fenkart im Interview

Mit Gottvertrauen ins Neue hineingehen

Welche Früchte zeigt das Diözesanforum? Wie gestaltet sich in Zukunft die Leitung von Pfarren? Was bringen die „Jahre der Bibel“? Pastoralamtsleiter Martin Fenkart blickt zurück und in die Zukunft.

DIE FRAGEN STELLTE DIETMAR STEINMAIR

Herr Pastoralamtsleiter, was bleibt Ihnen vom heurigen Weihnachtsfest besonders in Erinnerung?

Martin Fenkart: In mir klingen noch die Predigtworte vom 4. Adventsonntag nach. Unser Vikar Franz Ulbing in Hohenems meinte im Blick auf den heiligen Josef und die Muttergottes, dass alles Neue mit einem Engel beginne und mit der Botschaft, dass wir uns nicht zu fürchten brauchen. So habe ich rund um Weihnachten den Impuls für 2020 mitgenommen, mit Gottvertrauen in alles Neue hineinzugehen.

Im Oktober vergangenen Jahres fand das zweitägige Diözesanforum „Plan.Los!“ in Dornbirn statt. Wie waren die Rückmeldungen der Teilneh-

menden - und wie fällt die Bilanz der Veranstalter aus?

Fenkart: Ich glaube, es hat sich gelohnt, dass wir dieses Forum miteinander erlebt haben. Auf einem unübersehbaren roten Teppich vor der Martinskirche stand die Frage: „Was suchst du hier?“ So offen die Frage gestellt war, so unterschiedlich und vielfältig sind auch die Rückmeldungen ausgefallen. Zwei Themen ziehen sich durch die Feedbacks der 1000 Teilnehmer/innen: „Mir hat das Forum gut getan“ und „Wir wollen an den Themen, die wir besprochen haben, dran bleiben.“

Der Zuspruch aus den Pfarren zum Forum war ja groß, auch das Interesse der Besucher/innen vor Ort war spürbar. Gibt es schon konkrete Früchte des Treffens in der einen oder anderen Pfarre? Wo wurde eine konkrete Initiative angestoßen?

Fenkart: Um es in einem Bild zu sagen: In verschneiten Winterlandschaften sieht man Schneeglöckchen nicht immer mit freiem Auge. Wer genauer hinschaut, erkennt aber jetzt schon vielerorts versteckte Frühlingsboten: Jemand hat nach dem Forum erzählt, dass ihm im Atelier zum Thema Erstkommunion die Augen aufgegangen sind, was denn viele Eltern rund um dieses Sakrament ihrer Kinder für sich selber suchen. Er will jetzt die Kommunionvorbereitung umstellen und hat sich Hilfe geholt. Auch der Besuch von Cesare Zucconi aus Rom hat Spuren hinterlassen. Die Vorderland-Pfarren starten eine Initiative, um die gelebte Nächstenliebe für Menschen am Rand zu stärken. Pfarrangehörige gehen regelmäßig dorthin, wo Menschen von Einsamkeit, sozialer Isolation oder auch Krankheit bedroht sind. Eine Pfarre im Rheintal wiederum hat sich beim Forum mit der Gestaltung und Belebung ihres Kirchenraumes auseinandergesetzt. Eine andere geht der Frage nach, wie man Ehrenamtliche besser begleitet.

Ist ein nächstes Diözesanforum geplant?

Fenkart: Obwohl das Interesse daran groß war - bisher nicht. Jetzt freue ich mich, dass im Jänner über 100 Mitarbeiter/innen aus gut zehn Pfarren gemeinsam einen Kirchenkurs besuchen.



Pastoralamtsleiter Martin Fenkart: „Das neue Miteinander von Priestern und Laien bringt mehr Farbe in die Kirche und macht die Kommunikation anspruchsvoller.“ KECKEIS



Die Begegnung mit Cesare Zucconi beim Diözesanforum, der Abschied von Generalvikar Rudolf Bischof, der Auftakt des Wortwechsels: die Aufgaben von Pastoralamtsleiter Martin Fenkart sind vielfältig, herausfordernd und bereichernd. MATHIS / STEINMAIR / FEHLE

Im Dezember startete offiziell die Seelsorgeregion Vorderland. Wie läuft es dort?

Fenkart: Das hoch engagierte Vorbereitungsteam, die Priester und Pastoralleiter Dr. Michael Willam haben letztes Jahr großartige Arbeit geleistet, um die Seelsorgeregion aus der Taufe zu heben. Dafür kann man nicht genug danken. Der offizielle Start im Dezember ist gelungen und war ein schönes Zeichen des Miteinanders. Ein Chor, bestehend aus mehr als 60 Sänger/innen von Laterns bis Klaus, sang eine Orchestermesse, und aus allen beteiligten Pfarren taten Ministrant/innen Dienst. Alle Pfarren brachten sich ein. Jetzt geht es darum, in den neuen Strukturen den Alltag zu gestalten. Was von Anfang an sehr positiv stimmt, ist die Zusammenarbeit vieler hoch motivierter Personen in kleinen Gruppen rund um die Themen Jugend, Firmung, Dienst an Armen und Kranken, Förderung des Ehrenamtes, Öffentlichkeitsarbeit, Liturgie, ...

Neu in den Seelsorgeräumen und -regionen Vorderland, Bludenz und Dornbirn sind die Funktionen des „Pastoralleiters“ bzw. der „Gemeindeleiter/innen“. Wie schaut dieses neue Miteinander zwischen Priestern und Laien auf der Leitungsebene aus?

Fenkart: Wer nur den Mangel sieht, verhungert mitunter vor einem halbvollen Kühlschrank, weil ein Problem einen übermächtigen Raum einnehmen kann. Wir sehen heute nicht nur einen Priestermangel, sondern auch den Handlungsspielraum, der sich damit auftut. Wir ermutigen zu einer vertrauensvollen Zusammenarbeit zwischen allen Christinnen und Christen mit ihren Priestern, auch wenn manche unter ihnen Sorge haben, am Ende gar nicht mehr gefragt zu sein. Mit den Aufgaben der Gemeinde-, Pastoral- und Organisationsleiter/innen haben wir attraktive neue Berufe für theologisches Fachpersonal geschaffen. Die Stellen bringen Entlastungen für die Priester. Die-

se werden zahlenmäßig weniger und sind sehr gefordert, weil sie auch weiterhin sehr gefragt und für die Menschen wichtig sind. Das neue Miteinander von Priestern und Laien bringt mehr Farbe in die Kirche und macht die Kommunikation anspruchsvoller. Natürlich hängt die Qualität der Zusammenarbeit immer von konkreten Menschen ab, von ihrer Bereitschaft und ihrer Fähigkeit, über manch eigenen Schatten zu springen. Das Ganze ist ein Lernprozess und ein echtes Ringen. Es braucht viel Zeit, um abgestimmte gemeinsame Zukunftsbilder unserer Pfarren zu entwickeln.

„Wir sehen heute nicht nur einen Priestermangel, sondern auch den Handlungsspielraum, der sich damit auftut.“

MARTIN FENKART

Werden die Gemeindeleiter/innen, die keine Priester sind, auch von den Gläubigen akzeptiert?

Fenkart: Ja, die Gemeindeleiter/innen werden gut akzeptiert, nicht nur in der Organisation, sondern z. B. auch im Beerdigungsdienst. Natürlich gibt es viele, die gerne „ihren eignen Priester vor Ort“ hätten. So gesehen füllen der oder die Gemeindeleiter/innen zuerst einmal eine Lücke. Aber wenn die Person die Arbeit gut macht, mit entsprechender Qualifikation und Persönlichkeit an ihre Aufgaben herangeht und das pfarrliche Leben mit Feingespür für die Menschen gut begleitet und organisiert, dann wird sie gut akzeptiert. Ein guter Anfang ist gemacht und mit der Zeit wird es selbstverständlich sein, Laien-Ansprechpartner/innen vielerorts zu

haben. Wichtig ist, dass bei einer Person alle Fäden zusammenlaufen und dass wir das Ziel nicht aus den Augen verlieren, in allen Pfarren kleine Teams zu schaffen, die die Arbeit zwischen den Gremien praktisch und geistlich vernetzen.

Wenn ich einen Themenwechsel machen darf: Die Kirche in Österreich hat für 2019-2021 die „Jahre der Bibel“ ausgerufen. Was ist dazu geplant?

Fenkart: Die Jahre der Bibel werden unter der Leitung von Bildungswerkleiter Dr. Hans Rapp und seinem Team im Pastoralamt mit Dr. Birgit Huber, Mag. Matthias Nägele und anderen wesentlich vorbereitet. Unser Anliegen ist es, Menschen in Kontakt mit der Heiligen Schrift zu bringen, nicht nur die Priester oder hauptberuflichen Seelsorger/innen. Wir glauben, dass diese Begegnungen mit der Bibel und dem lebendigen Gott jeden Menschen bereichern. Verschiedene Initiativen sind bis Sommer 2021 geplant: Bibelin-spirationstage und Werkstätten, Gottesdienstimpulse rund um den Bibelsonntag, eine Wanderausstellung durch fünf Regionen des Landes mit ökumenischen Aspekten, eine Ideenbörse mit Veranstaltungsangeboten für Pfarren zusammen mit dem Katholischen Bildungswerk, eine ORF-Kooperation und ein paar Überraschungen, an denen wir noch arbeiten. Unter www.kath-kirche-vorarlberg.at/bibel gibt es aktuelle Infos.

Worauf freuen Sie sich persönlich im Jahr 2020?

Fenkart: Oha! Das gibt eine lange Liste. Ich lebe gerne und habe für manche zu viele Ideen. Nachdem ich dieses Jahr 45 werde, befinde ich mich mit Sicherheit in meiner „zweiten Spielhälfte“ und versuche es darauf anzulegen, lieber jenen Bällen nachzurennen, die beim genaueren Betrachten verheißungsvoll erscheinen.

Vielen Dank für das Gespräch. <<



Kinder aus suchtbelasteten Familien finden in den Trampolin-Gruppen der Caritas liebevolle Begleitung. CARITAS (2)

Einfach immer weiter springen!

„Das Leben ist wie ein Trampolin - einfach immer weiter springen“: So lautet das Motto der Trampolin-Gruppenstunde für Kinder aus suchtbelasteten Familien. Ab Jänner startet die Caritas mit monatlichen Trampolin-Treffen für Kinder, die viel zu früh mit dem Thema Alkohol und Sucht in Berührung gekommen sind. Im Gruppenraum im Caritascenter in Feldkirch bei einem der letzten Treffen im vergangenen Jahr: Es gibt gemütliche Sitzpolster auf dem Boden und natürlich ein kleines Trampolin, das gleich vom ersten der eintreffenden Kinder in Beschlag genommen wird. Im Stuhlkreis erzählen die Kinder, wie es ihnen in den vergangenen Wochen und Monaten in der Trampolin-Gruppe gefallen hat. Spiele, das gute Essen, die coolen Rollenspiele - all das blieb den Kids ebenso im Gedächtnis wie die Gespräche zum Thema Sucht und alles, was damit zusammenhängt. Eine Siebenjährige erzählt von ihrer Mutter, die schon lange alkoholkrank ist. „Es ist nicht schön, wenn Mama trinkt. Aber sie sagt, dass der Alkohol fein für sie ist, damit sie nicht so gestresst ist. Meine Mama weiß, dass ich es nicht mag, wenn sie trinkt, aber sie macht es trotzdem. Ich kann hier immer mit Sara reden und ich weiß jetzt, dass ich nicht die einzige mit diesem Problem bin.“

- **Der Trampolin-Treff** richtet sich an Kinder zwischen acht und 12 Jahren und findet monatlich bis September statt. Die nächsten beiden Termine: **Mo 27. Jänner, Mo 24. Februar, 14.30 bis 16.30 Uhr**, Caritas Center, 1. Stock, Feldkirch.
- **Kontakt: Sara Schild**, Suchtfachstelle Caritas Feldkirch, T 05522 200 1700, M 0676 88420 5550, E.sara.schild@caritas.at

Weihnachtsrätsel: Gewinner/innen

101 Einsendungen per Mail und Post gab es beim heurigen Weihnachtsrätsel. Die Lösung war „Ehre sei Gott“. 1. Preis: Zwei Karten für das Vlb. Landestheater, Beate Schuler (Feldkirch); 2. Preis: Zwei Karten für das Orchesterkonzert des Vlb. Landeskonservatoriums, Christine Müller (Feldkirch); 3. bis 6. Preis: Je ein Buch, Annemarie Fink (Andelsbuch), Josef Flatz (Sulzberg), Erna Stimpfel (Lauterach), Annelies Bezler (Fußach); 7. bis 10. Preis: Je ein Molke Pflegeset: Schwester Barbara Vonderleu (Hall in Tirol), Alice Hofer (Höchst), Doris Amann (Götzis), Gerhard Huber (Lustenau). Die Gewinner/innen des Kindergewinnspiels sind: Emil Ebenhoch (Klaus), Carola Bernhard (Lochau), Tina Qsime (Schwarzach).

Regens Roland Buemberger zu Fragen priesterlicher Berufung

Priester: starke Teamplayer

Am 19. Jänner lädt das Priesterseminar in Innsbruck zu einem Tag der offenen Tür. Ein Anlass bei Regens Roland Buemberger nachzufragen über Berufung und Perspektiven des Priesterberufs.

Was ist für Sie am Priesterberuf so faszinierend, dass Sie junge Männer dafür gewinnen möchten?

Roland Buemberger: Mich fasziniert auch nach 20 Priesterjahren immer wieder, dass man als Priester Menschen in unterschiedlichsten Situationen in ihrem Glauben und Leben begleiten kann: junge und ältere, einfache und gebildete, der Kirche nahestehende oder fernstehende Menschen. Der Priester verweist in diesen Gesprächen und sakramentalen Feiern auf Jesus Christus. Er ist unserem Leben Quelle von Hoffnung und Licht. Das kann vielen Menschen, aber auch dem Priester selber, viel Stärkung und Hoffnung und letztendlich einen Lebenssinn schenken.

Die Seelsorge steht vor großen Umbrüchen, die Priesterzahl geht stark zurück. Was bedeutet das für die Ausbildung der Seminaristen?

Buemberger: Die Ausbildung zum Priester muss dazu beitragen, dass sich künftige Priester als starke Teamplayer im Volk Gottes einbringen und die Schätze des Glaubens gut ausgebildet und zeitgemäß verkünden. Dazu gehört die Fähigkeit, Brücken zu bauen, zu motivieren, in Geduld, sanft und wertschätzend auf Menschen jeglichen Alters zuzugehen und mitzuhelfen, dass die Kirche einladend und antwortge-

bend verkündet - in einer Sprache und Art und Weise, die die Menschen verstehen. Stichworte können sein: „B“ wie Beten - in unterschiedlichsten Höhen und Tiefen des Lebens beten; für jene beten, die niemanden mehr haben; Leute zum Beten ermutigen und anleiten; „B“ wie Brücken bauen - unterschiedlichste Menschen, Kulturen, Altersgruppen, Religionen, Interessen zusammenführen und eine Kultur der Versöhnung fördern; „B“ wie Begleiten - von Einzelpersonen, Gruppen und Pfarrgemeinden; „B“ wie Befähigen - das Know-How des Glaubens weitergeben, damit alle als priesterliches Volk Gottes mit dem Glauben umgehen können.

Und für das Profil der Priester?

Buemberger: In erster Linie ist Priestersein ja nicht nur ein Beruf, sondern eine Lebensform: Ich weihe mein Leben dem Gott des Lebens, den Jesus Christus verkündet hat, ja der er selber ist. Der Priester soll kein „Macher“ sein, aber er kann mithelfen wie ein guter Gärtner, dass der Same des Glaubens bei vielen Menschen aufgehen und wachsen kann. So wirkt ein Priester verkündend, betend, feiernd, motivierend - überall dort, wo er dem Leben staunend und dankend begegnet. GILBERT ROSENKRANZ

► **Priesterseminar Innsbruck - Tag der offenen Tür, So 19. Jänner, ab 14 Uhr:** Hausführung, Information zu Studium und Ausbildung, Biblische Kurzpredigten der Seminaristen, Vesper, Abendmesse mit anschließender „Lounge-Party“. Innsbruck, Riedgasse 9.



Künftige Priester müssen sich als starke Teamplayer im Volk Gottes einbringen, meint Regens Mag. Roland Buemberger.

ROSENKRANZ

Auszeichnung der Stadt Feldkirch für den ehemaligen Dompfarrer

Ehrenring für Rudolf Bischof

Im Rahmen des Neujahrsempfanges der Stadt Feldkirch am Dreikönigstag verlieh Bürgermeister Wolfgang Matt dem ehemaligen Dompfarrer Msgr. Rudolf Bischof den Ehrenring der Stadt Feldkirch. „Als Wandler mit offenem Blick und offenem Ohr“ bezeichnete Matt den Priester in seiner Laudatio. „Zugewandt, optimistisch und immer auch ein wenig verschmitzt.“ Neben seinem Dasein als Seelsorger würdigte er auch Bischofs Rolle als Bauherr, Kunst- und Kulturliebhaber. Die Auszeichnung drücke - was ein Ring am besten könne - Verbundenheit und Zugehörigkeit aus.



Eine hohe und seltene Auszeichnung: Bgm. Wolfgang Matt überreicht den Ehrenring der Stadt Feldkirch an Bischofsvikar Msgr. Rudolf Bischof. MATHIS

REDAKTION: OELZ, WILLI, BEGLE

Solidaritätsaktion für iranische Christen in der Pfarrkirche Tisis

Solidarität bekundet

Am vergangenen Sonntag versammelten sich rund 200 Frauen, Männer und Kinder zu einer Solidaritätskundgebung in der Tisner Kirche. Anlass dafür war die drohende Abschiebung von zwei iranischen Männern, Hashem Arefi und Ebrahim Amiri, die zum Christentum konvertiert sind. Eine Konversion zieht in ihrem Herkunftsland schwerwiegende Folgen mit sich: von sozialer Ausgrenzung über Gefängnisstrafen bis hin zur Lebensgefahr - im Iran steht auf eine Abkehr vom Islam die Todesstrafe.

Pfarrlich beheimatet. Sowohl Hashem Arefi als auch Ebrahim Amiri waren in der Pfarre Tisis aktiv. Neben Vikar Stefan Biondi berichteten Raphael Feistenauer, Stefanie Riedmann, Eva Hagen und Elisabeth Köchle von ihren Erfahrungen, die sie mit Arefi und Amiri gemacht haben - vom Sportverein über die musikalischen Gottesdienstgestaltungen bis hin zu Verhandlungen vor

dem Verwaltungsgerichtshof und Besuchen im Aufnahmezentrum Thalham, in dem Arefi derzeit untergebracht ist. Kritisiert wurden in den Reden die Begründungen für den negativen Bescheid als teils widersprüchlich bzw. sich auf falsche Tatsachen berufend.

Zum Schein? Was bei den Redner/innen auf großes Unverständnis trifft, ist die Tatsache, dass trotz ihrer Aussage vor Gericht und das Bezeugen der pfarrlichen Beheimatung die Konversion als „Scheinkonversion“ bezeichnet wurde. Daher wurde auch eine Unterschriftenaktion initiiert, in der gefordert wird, dass Zeugnisse engagierter Christ/innen und kirchlicher Amtsträger für Konvertiten ernst genommen werden.

Dieses Anliegen kam auch in einer Resolution der Generalsynode der Evangelischen Kirche A.u.H.B. in Österreich vom 7. Dezember 2019 zum Ausdruck, die am Ende der Veranstaltung verlesen wurde.



An der Carl Lampert Kerze wurden Lichter für die iranischen Christen entzündet. BEGLE (2)



Über 200 Menschen kamen zur Solidaritätsaktion - unter ihnen auch Bischof Benno Elbs, der die Iraner gefirmt hat.

AUSFRAUENSICHT

Maria 2.0

Das weltliche Jahr beginnt mit einem kirchlichen Hochfest, dem Fest zu Ehren der Gottesmutter Maria am 1. Jänner. Da viele zu Neujahr recht verschlafen sind, geht es katerbedingt unter. Zum Glück ist das nicht das einzige Fest für die einflussreichste Frau der Menschheitsgeschichte - laut whoswho.de. Sogar zwei staatlich verordnete Feiertage sind ihr zu verdanken. Der zweite davon, Maria Empfängnis am 8. Dezember, wurde als Dank für das Erlangen der Unabhängigkeit Österreichs 1955 wieder eingeführt. Vor der nationalsozialistischen Machtübernahme wurde er 1647 als Dank für das Verschont-Bleiben Wiens vor feindlicher Eroberung im Dreißigjährigen Krieg eingeführt. Seit damals ist Maria auch die Schutzheilige Österreichs.

Ein Brauchtum an diesem Tag war es, dass Frauen nicht arbeiten durften. Letztes Jahr haben die Frauen von Maria 2.0 ihre Arbeit niedergelegt, um für die volle Gleichberechtigung von Frauen in der Kirche zu demonstrieren. Und nächste Woche kommt ein Buch mit dem Titel „Frauen machen Kirche“ heraus, in dem sich besonders österreichische Frauen ihre Liebe für und ihren Zorn über die Kirche von der Seele schreiben. Maria stürzt die Mächtigen vom Thron. Und hebt die Frauen an den Altar.



KARIN SCHINDLER-BITSCHNAU



Strahlende Königinnen und Könige in Bartholomäberg. ERHARD, ONGARETTO-FURXER, WEBER, PFARRE BILDSTEIN, BEGLE

Sterne über'm Ländle

Am Eis, im Kuhstall, auf der Piste, im Bus, im Studio oder einfach von Tür zu Tür ... es gab kaum einen Ort, an den sich die Sternsinger/innen nicht hinwagten - um die Frohe Botschaft zu verkünden und sich für Gerechtigkeit einzusetzen.



Besuch der Brazer Sternsinger/innen beim Bundespräsidenten und seiner Frau. HAJES (2)



Originelle Fotos werden gepostet auf [facebook.com/sternsinger.vorarlberg](https://www.facebook.com/sternsinger.vorarlberg)



König/innen beim VEU-Match.



Ankleidehilfe für die König/innen.

Großes Engagement

Vom Lieder Einstudieren und Kleider Nähen bis zum Schminken, Begleiten und Bekochen. Die Dreikönigsaktion lebt von unzähligen helfenden Händen. Das macht sie einzigartig und für alle Beteiligten unvergesslich. Jedes Jahr aufs Neue.



Unterwegs mit Öffis.



Autogramm vom Präsidenten.

Frieda Platter: 100 Jahre reich an Leben

„I bin d’Frieda und i bin alt“

100 Jahre alt - und es geht ihr prima, wie Frieda Platter sagt. Sie lebt im neuen Pflegeheim Abt Pfanner in Langen, strickt leidenschaftlich und dankt dem Herrgott jeden Tag. Bitten tut sie ihn aber nicht. Denn: „Es kommt, wie es kommen muss.“

ELISABETH WILLI

„I bin d’Frieda und i bin alt und i bin da.“ Mit diesen Worten stellt sich Frieda Platter beim heutigen Alt.Jung.Sein.-Kurs im Pflegeheim Abt Pfanner-Haus in Langen vor. Mit „I bin alt“ meint Frieda Platter: 100 Jahre. Diese merkt man ihr nicht an: Munter wedelt sie beim Sitztanz mit den Händen, in denen sie ein pinkes Chiffontüchlein hält; fleißig hebt und senkt sie die Füße bei den leichten Gymnastik-Übungen; selbstbewusst gibt sie Antworten beim Stadt-Land-Fluss-Quiz. Als der Donauwalzer vorgespielt wird - der heutige Kurs ist dem Thema Österreich gewidmet - und die letzten Töne verklungen sind, merkt Frieda Platter an: Beim nächsten Mal würde sie - bitteschön - gerne Rock ‘n’ Roll hören.

16 Kinder. Frieda Platter wurde am 28. September 1919 in Bozen geboren und wuchs dort mit 15 Geschwistern auf. Im Jahr 1939 wanderten die Eltern mit 14 Kindern nach Vorarlberg aus. Seither lebt Frieda Platter im Land, unter anderen Orten 54 Jahre lang in Bregenz. Von ihrer Ursprungsfamilie ist mittlerweile nur noch sie am Leben: Ihr jüngs-

ter und letzter Bruder ist vor fünf Jahren gestorben. Verwitwet ist sie schon lange, ihr Ehemann Hans ist im Jahr 1979 verstorben. Dafür kann Frieda Platter auf eine große Nachkommenschaft blicken: fünf Kinder, neun Enkel, 19 Urenkel, 3 Ururenkel.

Treffpunkt. Der Alt.Jung.Sein.-Kurs, der im Eingangsbereich des Pflegeheimes stattfindet, ist zu Ende. Der Kurs ist ein guter Treffpunkt für Bewohner/innen des Abt Pfanner-Hauses und anderen Einwohner/innen von Langen, da sie alle daran teilnehmen können. Frieda Platter wohnt im Abt Pfanner-Haus, sie verabschiedet sich von den Externen, man plaudert noch ein wenig.

Helga Platzgummer, die Leiterin des heutigen Alt.Jung.Sein.-Kurses, sagt derweil: „Ja, die Frieda. Sie ist immer aktiv bei den Kursen dabei. Sie ist geistig hellwach und es ist eine Freude, sich mit ihr zu unterhalten.“ Außerdem, so erzählt sie, sei die 100-jährige Dame eine Strickerin vor dem Herrn. „In drei Tagen strickt sie eine Jacke. Und sie bekommt Strick-Aufträge aus der ganzen Welt.“ Wie das? Ganz einfach, erzählt Frieda Platter, die früher als Stickerin für Messgewänder und Fahnen gearbeitet hat, später selbst: Bekannte, die aus Ungarn, den USA oder gar aus Australien stammen und manchmal in Vorarlberg sind, nehmen die Strickwaren in ihre Heimaten mit, eine Tochter von ihr wohnt in Italien und braucht dort auch Selbstgestricktes. „Ich bin international“, sagt sie und schmunzelt.

Gleichzeitig aber auch sehr lokal: „In Langen trägt jedes Kind etwas Gestricktes von mir.“

Freude. Mittlerweile hat Frieda Platter mit ihrem Rollator - ein wenig muss sie dem Alter doch Tribut zahlen - ihr Zimmer erreicht. Dieses Zimmer im Speziellen und das neue, freundliche Pflegeheim im Generellen, das vor einem Jahr bezogen wurde: Darüber freut sich die rüstige Dame sehr. „Ich bin richtig verliebt in mein Zimmer.“ Hier hat sie ihre Ruhe, hier kann sie sich ihrer Strickerei widmen. Oder Besucher/innen empfangen, etwa jemanden aus ihrer Nachkommenschar.

„Mir geht es prima“, sagt Frieda Platter und erklärt, worauf sie das zurückführt: zufrieden sein. Sie könne noch so vieles - selbst gehen, essen und kundtun, wenn ihr etwas nicht passt. „Vergelt’s Gott auffi dafür“, sagt sie und blickt nach oben. „Auffi“ - ganz hat sie Südtirol also nicht abgestreift? „Ich bin eine Boznerin“, erklärt Frieda Platter „und bleibe meinen Landsleuten treu.“ Selbst wenn sie gerne in Vorarlberg lebt und natürlich längst hier angekommen ist.

Sie danke dem Herrgott übrigens jeden Tag. Bitten hingegen, das tue sie nicht, weil: „Es kommt eh so, wie es kommen muss.“ Kurze Zeit später formuliert sie dann doch eine Bitte: „Der Herrgott soll mich noch ein bisschen leben lassen, ich bin noch nicht fertig.“ Auch wenn sie bereits jetzt auf 100 Jahre, reich an Leben, reich an Gnade - wie sie sagt - zurückblicken kann. ◀◀



Frieda Platter beim Alt.Jung.Sein.-Kurs (linkes Bild, ganz rechts), bei dem u. a. leichte Gymnastikübungen gemacht werden. Die 100-jährige Frau auf dem Weg zu ihrem Zimmer - im Rollator hat sie ihr Strickzeug verstaut. Stricken, das tut sie für ihr Leben gern (re.). WILLI (3)

„Leben ist das, was wunderbar ist“

In Syrien fallen immer noch Bomben und Gewehrketten pfeifen durch die Luft. Und zwischen all dem Tod und der Gefahr gibt es immer noch Frauen und Männer, die Zeugnis geben vom Wunder des Lebens, der Liebe und der „Guten Nachricht“ des Evangeliums. Nur im zuneigenden Staunen vor den Verschiedenheiten der Anderen werden Versöhnung und Zukunft möglich sein. Über die Wahrnehmung des Wunderbaren und die aus diesem Blick erwachsende Hoffnung geht es im Gespräch mit dem Priester und Jesuiten Ziad Hilal*, der im „Herzen des Chaos“, im syrischen Homs, arbeitet und lebt.

DAS GESPRÄCH FÜHRTE SÉBASTIEN ANTONI FÜR CROIRE.LA-CROIX.COM

Auf dem Titelbild Ihres letzten Buches „Homs, eine unzerstörbare Hoffnung“ sieht man drei lachende Kinder durch die vom Krieg zerstörte Phantomstadt laufen. Ist es für diese Kinder noch möglich, an das Wunderbare zu glauben?

Ziad Hilal: Es gibt Kinder, die kennen nichts anderes als Konflikte und die harte Realität des Krieges in Homs: pfeifende Kugeln, ständig Explosionen und eine tiefe Angst, jeden Tag und jede Nacht. Aber - sie haben ihr Lachen noch nicht verloren und ihren kindlichen Schalk in den Augen. Das hat genügt, mich zu überzeugen, dass das Wunderbare existiert. Warum sollten diese Kinder es nicht auch entdecken können? Es braucht nicht viel. Die Wiederkehr des Friedens, der Ruhe oder eines Familienmitglieds ... das wäre - für sie jedenfalls! - ganz wunderbar!

Was ist das Wunderbare für Sie? Einfach der Glaube an das Leben?

Hilal: Ja! Die Kinder kennen die Hölle des Krieges, sie wissen um die Bedeutung des Lebens. Und was gäbe es Wunderbareres als das Leben? Im Arabischen könnte man „Leben“ übersetzen mit „das, was wunderbar ist“. So ist das Wunderbare eigentlich auch die Eröffnung einer besseren Zukunft.

Ist das eine Frage des Blickes?

Hilal: Das Wunder ist überall, aber es drängt sich nicht auf. Es entfaltet sich nur, wenn man versteht, es zu sehen ... und wenn man es sehen will.

Braucht es nicht eine kräftige Dosis Optimismus?

Hilal: Es geht darum, unterscheiden zu können, was positiv ist. Als ich klein war, stellte uns der Priester im Religionsunterricht jeden Freitag die Frage: „Was habt ihr diese Woche Gutes getan?“ So hat er uns beigebracht, den Blick für die Zeichen der Gegenwart Gottes um uns herum zu schärfen, mehr noch, teilnehmen zu wollen, uns zu engagieren.

„Das Wunder ist überall, aber es drängt sich nicht auf.“

ZIAD HILAL

Ich glaube, darin wurzelt meine Fähigkeit zum Staunen. Dieser Priester hat uns auch das Leben der Heiligen entdecken lassen, wie gerne diese Glaubenszeugen die Leute mochten, sie liebten: Don Bosco und seine Jungen in Turin oder der hl. Vinzenz von Paul und die Armen ...

Es gibt also etwas Wunderbares in der Liebe?

Hilal: Ja, und das lässt sich in Begegnungen erfahren. Mein Orden hat mir erlaubt, in verschiedenen Ländern zu leben, in Ägypten zum Beispiel, im Libanon, in Frankreich. Diese Reisen waren wundervolle Begegnungen mit unterschiedlichen Zivilisationen. In Ägypten etwa haben mich die archäologischen Ausgrabungen staunen gemacht; das Gebet der Kopten, ihr Glaube, ihre Sprache

und Liturgie sind unverändert geblieben, seit es Christen gibt.

Diese Tradition des Glaubens ist wahr, auch bei den Muslimen. In diesen Ländern, die meisten sind sunnitisch, gibt der Islam der Liebe einen größeren Platz. Die Gläubigen beider Religionen bewahren ihre Praxis und ihre sehr alten Traditionen im Dienst des Ideals des Teilens, des Friedens und der Liebe. Das bringt mich zum Staunen, denn es ist nicht selbstverständlich bei den politischen, ökonomischen und sehr starken religiösen Spannungen, die sie ertragen müssen.

Denken Sie, dass diese Spannungen die Aufmerksamkeit ablenken und so verhindern, das Wunderbare, das am Werk ist, zu sehen?

Hilal: Genauso ist es, ja! Die Spannungen zwingen die Leute, den Fokus auf ihre Probleme, Schmerzen und ihren Zorn zu legen. Ihr Blick ist ganz auf das Negative fixiert, so ist es sehr schwer, im Anderen, in dessen Kultur, dem Glauben, den Worten oder Monumenten etwas vom Wunderbaren zu entdecken. Aber noch eine andere Bedrohung verstellt den Blick für das Wunder, nämlich eine Nivellierung von allem, eine Art „Gleichmacherei“ oder Gleichgültigkeit. In Europa und der westlichen Welt sind diese Beschädigungen noch mehr zu bemerken. Von einem Land zum anderen ähnelt sich alles: Die Kleider, die Filme, die Handys, die Musik... Aber das Wunderbare kommt in der Differenz, in der Verschiedenheit zum Ausdruck und ist wie eine Ergänzung zu entdecken und wertzuschätzen. Allerdings: Keine Kultur ist hö-



Der Jesuit Ziad Hilal lebt und arbeitet in der syrischen Stadt Homs. Durch seine pädagogische Arbeit gibt er Zeugnis für den Auferstandenen, hält die Hoffnung lebendig und lässt das Licht des Friedens nicht ausgehen. HILAL

herwertig als eine andere, eine solche Vorstellung muss ich weit von mir weisen! Ich bin überzeugt, dass eine Region eine ganz eigene Kultur entfalten kann und das ist es wohl, was es aufrecht zu erhalten gilt. Die Differenz, die ich beim Anderen erkenne, bereichert meine eigene Kultur - nicht, um sie zu kopieren oder sich inspirieren zu lassen, sondern um die eigene Sicht zu erweitern!

Ist das Wunderbare nicht eine Frucht des Erstaunens?

Hilal: Ganz genau! Während meines Studiums in Frankreich haben mich meine Lehrer zum Nachdenken über die Toleranz ermutigt. Nach dem Staunen über die Verschiedenheit kann man sich ihr verschließen oder man nimmt sie an und wird bereichert. Die Toleranz erlaubt die Offenheit, Andere und Anderes zu akzeptieren, ihre Ideen, Kulturen, ohne zu verurteilen - das ist eine ganz wesentliche Bedingung, um sich für das Wunderbare der Verschiedenheit zu öffnen.

Sie leben in einem Land im Krieg, inmitten von Gewalt ... wie können Sie noch an die Güte, den Frieden und an das Wunder glauben?

Hilal: Weil ich gläubig bin! Das Wort Gottes hat mich in diesem infernalischen Krieg gestützt. Dank der Frohbotschaft habe ich nie aufgehört zu glauben, dass die Lösung in der Begegnung mit Anderen und deren Verschiedenheiten liegt. Sie sind keine Bedrohungen, sondern Chancen, die es zu entdecken gilt. So habe ich in Homs - im Sinne der Frohbotschaft - niemals nur für die Christen da sein können.

Das ist sicher nicht so leicht?

Hilal: Natürlich nicht! Es ist ein steter Kampf gegen die eigenen Vorurteile, die zu überwinden sind. Die Unbegreiflichkeit, das Unverständnis - man muss lernen, es zu lassen. Bei mir zu Hause ist Sympathie für Muslime oder die Freundschaft mit nicht-katholischen Christen nicht gern gesehen. Aber ich bin überzeugt - ob Kurde oder Tscherkesseder, der mir begegnet, ist zuerst ein Bruder!

Sie verbinden das Wunderbare mit der Begegnung, warum das?

Hilal: Wenn man im Krieg all seine Güter verloren hat, bleiben nur Beziehungen. Wie kann man diesen Beziehungen eine Chance geben, wenn sie nicht als Wunderbares betrachtet werden, das zu erkennen und anzunehmen ist? Das ist der einzige Weg, mein Land wieder aufzubauen und unseren Kindern eine Zukunft zu geben. Der Krieg ist noch nicht zu Ende, aber man darf keine Zeit verlieren, sondern man muss schon jetzt das Wunder der Versöhnung und der Zukunft leben. Ohne Zögern müssen wir auch nur den kleinsten Schimmer von Freundschaft mit den Nachbarn ausfindig machen. Unsere Entscheidung trotz des Krieges in Syrien zu bleiben, liegt in dieser Logik. Wir sind geblieben zum Zeichen, dass der Frieden wiederkehren wird und wir ohne Zögern dran arbeiten. In Homs bleiben, um friedlich zu widerstehen, wie Schwester Valentine, eine Ordensfrau, die trotz ihres sehr fortgeschrittenen Alters alles gemacht hat, damit das Leben unter den Bomben möglich geworden ist -

eben durch Freundschaft und mit Respekt, Offenheit, Empfangsbereitschaft. Oder wie P. Frans van der Lugt, ein Jesuitenbruder, der 2014 in Homs ermordet worden ist. Er hat Nahrungsmittel, Medikamente und Kleider an alle verteilt, die es notwendig hatten. Durch seine Gegenwart hat er das Herz des Wunderbaren der Frohbotschaft zum Ausdruck gebracht: Gott lässt den Menschen niemals allein! P. Frans hat sein ganzes Leben damit zugebracht, sich dieser so schönen, guten, sanften und so zärtlichen Nachricht von der bedingungslosen Liebe Gottes für jeden einzelnen der Menschen zu verbinden. Ja, das Wunderbare, das ist die Liebe! Genauer noch - mit Liebe hinzuschauen! «

* **Ziad Hilal SJ** lebt seit ca. 13 Jahren in Homs. Er ist Autor und ehemaliger Direktor des „Jesuit Refugee Service“ in Homs/Syrien, aktuell Gründer eines „Pädagogischen Zentrums zur Erziehung von Kindern zu Frieden und Versöhnung“.



► **Ziad Hilal: „Homs, l'espérance obstinée“** (Homs, eine unzerstörbare Hoffnung), Verlag Bayard 2019. (Hilals Bücher sind nur in französischer Sprache erhältlich).

DER BEITRAG ERSCHEINT MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DER CHEFREDAKTION VON „LA CROIX - CROIRE“. DIE FASSUNG IST LEICHT GEKÜRZT UND WURDE VON WALTER L. BUDER ÜBERSETZT.

► croire.la-croix.com

Das harte Los der Teepflückerinnen

Der köstliche schwarze Tee aus dem indischen Bundesstaat Assam wird weltweit genossen, auch in Österreich. Über die ausbeuterischen Zustände in den Teegärten ist hingegen wenig bekannt. Der indische Jesuit und Anwalt Owen Chourappa hilft mit Unterstützung der Dreikönigsaktion, dass sich die Lage für die Arbeiterinnen und Arbeiter auf den Teeplantagen verbessert.

SUSANNE HUBER

In den grünen Teegärten von Assam wuselt es. Mit flinken Handbewegungen pflücken Arbeiterinnen Teeblätter und füllen damit ihre Körbe. Der nordostindische Bundesstaat mit mehr als 35 Millionen Einwohnern ist nicht nur der größte Teeproduzent des Landes, sondern er zählt auch zu den größten Teeanbaugebieten weltweit.

Ausbeutung. Geerntet werden die Blätter per Hand, damit die wertvollen ätherischen Öle, die dem Tee sein kräftig herbes Aroma verleihen, möglichst erhalten bleiben. Die Arbeit ist mühsam. Damit die Last der Teekörbe besser erträglich ist, sind sie mit einem dicken Band oder Seil über Tüchern auf den Köpfen der Teeplückerinnen befestigt. Das Arbeitspensum ist hoch. Die Ausbeutung der Arbeitskräfte ebenso. Am stärksten davon betroffen sind Frauen aus den verschiedenen indigenen Stämmen (in Nordostindien sind es insgesamt mehr als 200; dazu zählen auch vier Prozent Christen in Assam) – darunter die Adivasi. Und auch Kinder.

Fehlende Rechte. Die Familien, die hier in den 2500 Teegärten Assams leben und arbeiten, sind arm und nicht selten abhängig von den Plantagenbesitzern, denen sie Geld schulden. Die Rechte der Teeplückerinnen sind zwar im Plantagenarbeitergesetz festgeschrieben; doch eingehalten werden sie meist nicht. Es fehlt an gerech-

ter Entlohnung, an geregelter Arbeitszeit, an zur Verfügung gestellten angemessenen Unterkünften, an Sicherheitsstandards und medizinischer Versorgung und an funktionierenden Schulen und Tagesstätten für die Kinder der Arbeiterinnen. Auch für sauberes Trinkwasser, das ihnen zur Verfügung gestellt werden müsste, ist nicht gesorgt. Es mangelt an Toiletten mit Wasserspülung, dafür gibt es Plumpsklos, die sich die Plantagenarbeiter teilen. Über ihre Rechte wissen die 6,5 Millionen Menschen, die in diesem wirtschaftlich wichtigen Arbeitszweig Nordostindiens beschäftigt sind, kaum Bescheid; viele von ihnen können weder lesen noch schreiben.

Menschenhändler. Die prekäre Situation der Teearbeiterfamilien wird häufig von Menschenhändlern gezielt ausgenutzt. Sie versprechen den Eltern eine Schulausbildung oder eine gut bezahlte Arbeit für ihren Nachwuchs – vor allem Mädchen – in der Stadt. Doch in den meisten Fällen verschwinden diese Kinder, die als Arbeitsklaven verkauft oder sexuell ausgebeutet werden.

Hilfe. Die Last der vollen Teekörbe kann je nach Plantage täglich 25 Kilogramm und mehr betragen. Sangita, Roma und Soba zählen zu den vielen Teeplückerinnen, die ein hartes Los haben. Hilfe war und ist hier nach wie vor dringend nötig. Für die Rech-



Der indische Jesuit Owen Chourappa ist Jurist und Rechtsanwalt und leitet die kirchliche Menschenrechtsorganisation „Legal Cell for Human Rights“ (LCHR). Gemeinsam mit seinem Team setzt er sich vor allem für die Menschen auf den Teeplantagen in Assam ein, die unter schlechten Arbeitsbedingungen leiden. DKA (4)



Teeernte auf einer Plantage im indischen Assam.

te der Arbeiter in den Teegärten Nordostindiens setzt sich seit 2001 die kirchliche Menschenrechtsorganisation LCHR (Legal Cell for Human Rights) ein. Geleitet wird sie vom Jesuitenpater Owen Chourappa, der kürzlich in Wien zu Gast war. Er ist Projektpartner der Dreikönigsaktion, dem Hilfswerk der Katholischen Jungschar. Der Jurist und praktizierende Anwalt klärt mit seinem Team die Betroffenen über ihre Rechte im Bereich Arbeit, Kinder und Bildung auf und vertritt sie bei Bedarf vor Gericht. Durch die Unterstützung von LCHR konnte auch den großen Problemen der Kinderarbeit und des Menschenhandels entgegengewirkt werden. In Form von Straßentheateraufführungen

in den Teeplantagen findet spielerisch Bewusstseinsförderung statt. So sind Eltern vor den skrupellosen Machenschaften der Menschenhändler besser gewappnet.

„Barfußanwälte“. Um Hilfe zur Selbsthilfe zu schaffen und sich kompetent gegen Ausbeutung und Entrechtung zu wehren, bildet LCHR zusätzlich Leute als Rechts Laien aus und baut Kinderschutzkomitees und anwaltschaftliche Rechtshilfegruppen auf. Die 500 so genannten „Barfußanwälte“ tragen ihr Wissen in die Teegärten der Region direkt zu den Arbeitern weiter. Dadurch hat sich die Lage der Menschen in den vergangenen Jahren stark verbessert. In manchen

Fällen ist es auch gelungen, Kinder aus den Fängen der Menschenhändler zu befreien – ein Unterfangen, das riskant und gefährlich ist.

Rechte wahren. Pater Owen Chourappa macht darauf aufmerksam, dass der Tee aus der Region Assam, den Menschen weltweit trinken, vor allem von den weiblichen Plantagenarbeiterinnen unter besonders harten Bedingungen gepflückt wird. „Das ist wichtig zu wissen. Wir müssen darauf achten, dass ihre Rechte gewahrt und umgesetzt werden. Wir sind für diese Leute, die keine Fürsprecher haben, da. Auch in Zukunft“. «



Teepflückerinnen tragen die vollen Körbe zum Abwiegen.



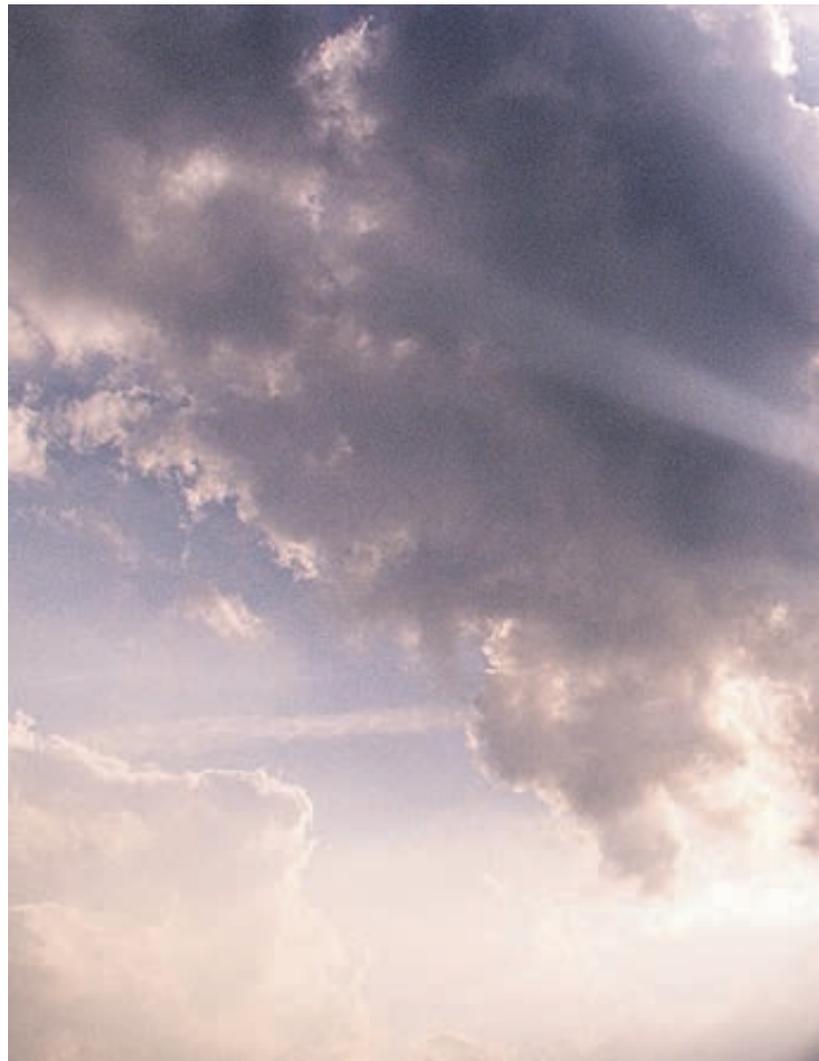
Vor allem Frauen und auch Kinder werden in den Teeplantagen Assams ausgebeutet. Hilfe erhalten sie von der Organisation LCHR.

SONNTAG

Taufe des Herrn – Lesejahr A, 12. Jänner 2020

Da öffnete sich der Himmel

**Die Taufe verbindet Christinnen und Christen mit Jesus,
der sich selbst taufen ließ. Wir sind mit hineingenommen
in seine Gotteskindschaft.**



Evangelium

Matthäus 3,13–17

In jener Zeit kam Jesus von Galiläa an den Jordan zu Johannes, um sich von ihm taufen zu lassen. Johannes aber wollte es nicht zulassen und sagte zu ihm: Ich müsste von dir getauft werden und du kommst zu mir? Jesus antwortete ihm: Lass es nur zu! Denn so können wir die Gerechtigkeit ganz erfüllen. Da gab Johannes nach. Als Jesus getauft war, stieg er sogleich aus dem Wasser herauf. Und siehe, da öffnete sich der Himmel und er sah den Geist Gottes wie eine Taube auf sich herabkommen. Und siehe, eine Stimme aus dem Himmel sprach: Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe.

1. Lesung

Jesaja 42,5a.1–4.6–7

So spricht Gott, der HERR: Siehe, das ist mein Knecht, den ich stütze; das ist mein Erwählter, an ihm finde ich Gefallen. Ich habe meinen Geist auf ihn gelegt, er bringt den Nationen das Recht. Er schreit nicht und lärmt nicht und lässt seine Stimme nicht auf der Gasse erschallen. Das geknickte Rohr zerbricht er nicht und den glimmenden Docht löscht er nicht aus; ja, er bringt wirklich das Recht. Er verglimmt nicht und wird nicht geknickt, bis er auf der Erde das Recht begründet hat. Auf seine Weisung warten die Inseln.

Ich, der HERR, habe dich aus Gerechtigkeit gerufen, ich fasse dich an der Hand. Ich schaffe und mache dich zum Bund mit dem Volk, zum Licht der Nationen, um blinde Augen zu öffnen, Gefangene aus dem Kerker zu holen und die im Dunkel sitzen, aus der Haft.

2. Lesung

Apostelgeschichte 10,34–38

In jenen Tagen begann Petrus zu reden und sagte: Wahrhaftig, jetzt begreife ich, dass Gott nicht auf die Person sieht, sondern dass ihm in jedem Volk willkommen ist, wer ihn fürchtet und tut, was recht ist. Er hat das Wort den Israeliten gesandt, indem er den Frieden verkündete durch Jesus Christus: Dieser ist der Herr aller. Ihr wisst, was im ganzen Land der Juden geschehen ist, angefangen in Galiläa, nach der Taufe, die Johannes verkündet hat: wie Gott Jesus von Nazaret gesalbt hat mit dem Heiligen Geist und mit Kraft, wie dieser umherzog, Gutes tat und alle heilte, die in der Gewalt des Teufels waren; denn Gott war mit ihm.



CARLITOS / PHOTOCASE.DE

Bringt dar dem HERRN, ihr Himmlischen,
bringt das dem HERRN Ehre und Macht!
Bringt das dem HERRN die Ehre seines Namens,
werft Euch nieder vor dem HERRN in heiliger Majestät!

Die Stimme des HERRN über den Wassern:
der HERR über gewaltigen Wassern.
Die Stimme des HERRN voller Kraft,
die Stimme des HERRN voll Majestät.

Der Gott der Ehre hat gedonnert.
In seinem Palast ruft alles: Ehre!
Der HERR thronte über der Flut,
der HERR thronte als König in Ewigkeit.

ANTWORTPSALM (AUS PSALM 29)

WORT ZUM SONNTAG

„Mein geliebter Sohn“

Diese Evangelienstelle ist ein sehr persönlicher Text für mich. Als ich im Januar 2011 im norwegischen Trondheim als Pfarrerin eingesegnet wurde, durfte ich über diese Worte predigen: „Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe.“ Der Satz gleicht der altägyptischen Adoptionsformel bei der Einsetzung des Thronfolgers. Das Erklingen dieser Worte bei der Taufe Jesu erinnert an die Einsetzungszeremonie eines Königssohnes. Zu Beginn von Jesu Wirken wird proklamiert, dass er Gottes Sohn und der kommende König ist.

Im Namen Jesu. Der Täufer Johannes mahnte zu Umkehr und taufte diejenigen, die zur Buße bereit waren. Jesus bestand trotz seiner Makellosigkeit auf die Taufe, „um die Gerechtigkeit zu erfüllen“. Er handelte nach Gottes Willen, immer und überall. So ließ er sich am Anfang seines irdischen Wirkens taufen. In den letzten Versen des Matthäusevangeliums, fordert uns der Auferstandene auf, mit dieser Tradition fortzufahren (Mt 28,18f).

Bei der Taufe im Namen Jesu handelt es sich aber nicht länger um eine Bußhandlung, sondern um den Zuspruch der Gnade Gottes als Geschenk. Jesus hat mit seinem Leben, seinem Tod und seiner Auferstehung alles aus dem Weg geräumt, was uns von Gott trennt. Wir können ein unbelastetes Verhältnis zu unserem Vater im Himmel pflegen. So dürfen wir uns als Königskinder verstehen, die das Reich Gottes erben werden. In der Taufe wird uns bestätigt, dass wir Gottes geliebte Kinder sind. Dieses Geschenk können wir uns nicht verdienen oder verspielen. Wir dürfen es annehmen, wenn Gott sagt: „Du bist mein geliebtes Kind, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe!“

ZUM WEITERDENKEN

Alle Christen taufen im Namen Jesu. Die wechselseitige Anerkennung des Sakramentes der Taufe im Jahre 2007 war ein wichtiger Schritt in der Geschichte der Ökumene.



FRANZISKA FÖRSTER

ist Pfarrerin der evangelischen
Pfarrgemeinde Lienz in Osttirol.
Die Autorin erreichen Sie unter:
► sonntag@koopredaktion.at

REGIERUNG NEU

■ **Mutiges Projekt.** Das schwierige und mutige Projekt der Regierungszusammenarbeit zwischen ÖVP und Grünen lobt die Wiener Pastoraltheologin Regina Polak. Die beiden Parteien bemühten sich in all ihrer Verschiedenheit, Themen gemeinsam zu regeln. Das gelinge im ökologischen, sozialen und steuerpolitischen Bereich bereits sehr gut, bei Migrationsfragen sieht die Theologin und Werteforscherin noch Entwicklungsspielraum. Muslime stünden als Sündenböcke für vieles. „Die Einigung der Regierungskoalition auf Kosten einer Gruppe ist ein großes Problem.“ Erschrocken ist Polak über das teils aggressive Misstrauen aus der Bevölkerung gegenüber der Regierung.

■ **KA beobachtet.** Die Katholische Aktion Österreich (KA) begrüßt die Regierungskoalition. KA-Präsident Josef Wimmer sieht darin die Chance, dass Österreich ausgeglichen regiert wird: „Ich hoffe, dass ÖVP und Grüne diese Chance über die volle Legislaturperiode von fünf Jahren nutzen.“ Erfreulich sind aus Sicht der KA die Pläne der Regierung zu sozialen Themen sowie zu Umwelt- und Klimaschutz. Allerdings bedauert Wimmer, dass sich Türkis-Grün noch nicht auf eine ökosoziale Steuerreform einigen konnte. Zu den Bereichen Migration, Integration und Asyl werde die KA beobachten, ob Menschlichkeit und Vernunft wieder Platz greifen werden, so Wimmer.

■ **Für Ethikunterricht.** Ethikunterricht für Schülerinnen und Schüler, die keinen Religionsunterricht besuchen, soll laut Regierungsprogramm eingeführt werden. Der Referatsbischof für Bildung, Wilhelm Krautwaschl, und Andrea Pinz, Leiterin des Interdiözesanen Amtes für Unterricht und Erziehung, begrüßen das: Die gute Zusammenarbeit zwischen Religions- und Ethikunterricht sei wesentlich.

Blick in die Zukunft

Das bringt 2020 in der katholischen Kirche

Die Weihe des neuen Kärntner Bischofs Josef Marketz, eine mehrtägige Großveranstaltung mit hunderten Pfarrgemeinderats-Mitgliedern aus ganz Österreich und eine für Herbst geplante landesweite „Biblische Festwoche“ sind drei der bereits bekannten Fixpunkte im Leben der katholischen Kirche in Österreich im Jahr 2020.

Kardinal Christoph Schönborn wird am 22. Jänner 75 Jahre alt und hat wie vom Kirchenrecht vorgeschrieben Papst Franziskus den Amtsverzicht aus Altersgründen angeboten. Der Papst kann den Rücktritt annehmen oder die Amtszeit verlängern.

Bischof neu. Beendet hat der Papst das Warten auf einen neuen Kärntner Bischof. Der bisherige Caritasdirektor Josef Marketz wird am 2. Februar im Klagenfurter Dom zum Bischof geweiht. Wenige Wochen später nimmt er ab 16. März in Matrei am Brenner an seiner ersten Bischofskonferenz-Vollversammlung teil. Weitere Vollversammlungen der Bischöfe finden im Juni in Mariazell und im November in Salzburg statt.

Jahre der Bibel. Am 26. Jänner feiert die Kirche den ersten vom Papst ausgerufenen „Sonntag des Wortes Gottes“. Im Rahmen der laufenden „Jahre der Bibel“ gibt es von 25. September bis 4. Oktober in ganz Österreich eine „Biblische Festwoche“ mit verschiedensten Veranstaltungen zur Bibel. Auch die Österreichische Pastoraltagung von 9. bis 11. Jänner in Salzburg steht be-

reits unter dem Motto „Bibel. hören.lesen. erleben.“

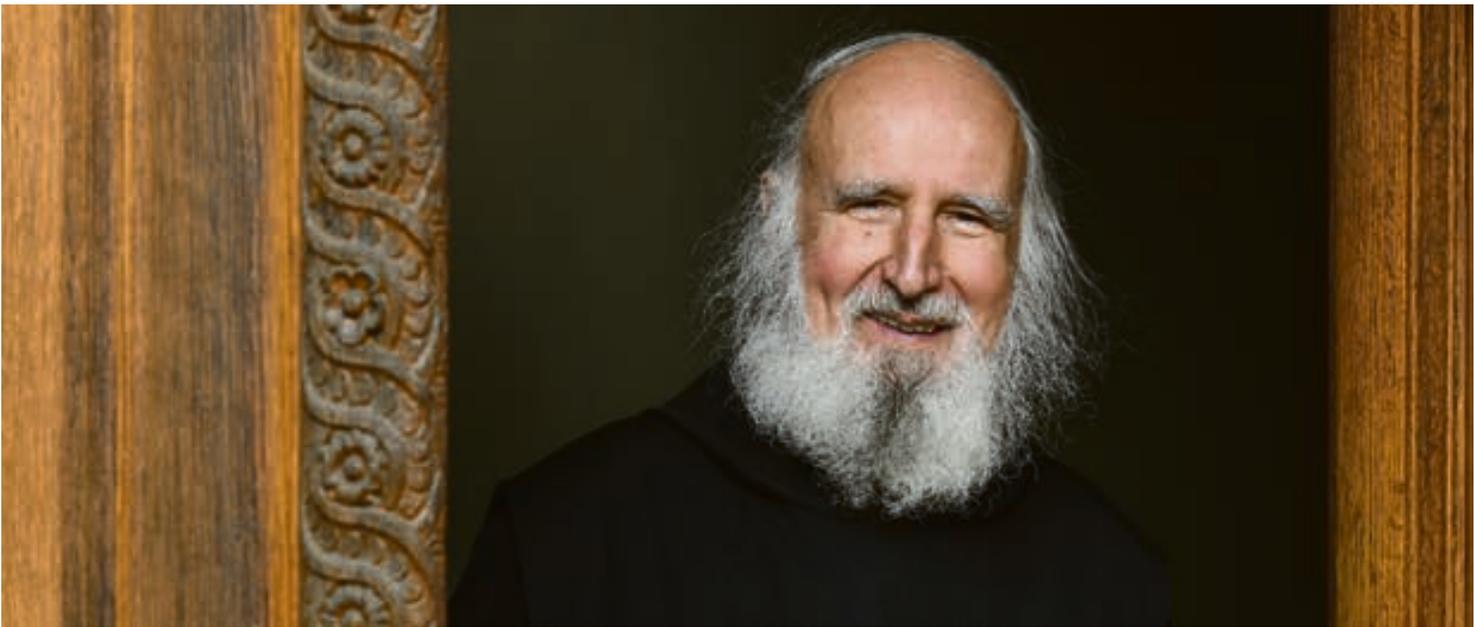
Reformen. Fortgesetzt werden im nächsten Jahr auch die laufenden Diözesanreformen. Wie inmitten der Veränderungen der Pfarrstrukturen das christliche Leben so gestaltet werden kann, dass Menschen in der Kirche für ihr Leben Halt und Orientierung finden, ist vom 21. bis 23. Mai Thema des Österreich-Kongresses der Pfarrgemeinderäte in Saalfelden.

Lange Nacht und 72 Stunden. Das jährliche Großereignis „Lange Nacht der Kirchen“ findet 2020 am 5. Juni statt. Zwischen 14. und 17. Oktober geht auch Österreichs größte Jugendsozialaktion – die von der Katholischen Jugend organisierten „72 Stunden ohne Kompromiss“ – in ihre nächste Runde.

Kriegsende. Außerkirchlich wird 2020 von der Erinnerung an das Ende des Zweiten Weltkriegs vor 75 Jahren geprägt sein. Die internationale Gedenk- und Befreiungsfeier des „Mauthausen Komitee Österreich“ in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen findet am 10. Mai statt. Schon am 9. April ist der 75. Jahrestag der Hinrichtung des evangelischen Theologen und Widerstandskämpfers Dietrich Bonhoeffer. An das Schicksal eines weiteren Märtyrers der NS-Zeit, des seligen Franz Jägerstätter, erinnert ein Film von US-Regisseur Terrence Malick, der am 31. Jänner in die österreichischen Kinos kommt. ◀◀
KATHPRESS



Jahre der Bibel. Buntes Programm von Dezember 2018 bis Juni 2021. KNA



Benediktinerpater Anselm Grün wird am 14. Jänner 75 Jahre alt. KNA

Anselm Grün feiert seinen 75er

Er zählt zu den bekanntesten Mönchen und meistgelesenen christlichen Autoren nicht nur in Deutschland, sondern weltweit. Seit mehr als vierzig Jahren ist Anselm Grün geistlicher Begleiter und Ratgeber für viele Menschen. Der deutsche Benediktinerpater, von den Medien auch „Glückspater“ genannt, ist außerdem Referent und Autor zahlreicher spiritueller Bücher. Am 14. Jänner feiert

er seinen 75. Geburtstag. Geboren wurde Anselm Grün 1945 in Junkershausen. Aufgewachsen ist er als viertes Kind mit sechs Geschwistern in Lochham bei München. Seine Eltern hatten ein Elektrofachgeschäft. 1964 trat er ins Noviziat der Benediktinerabtei Münsterschwarzach ein, dessen wirtschaftlicher Leiter er später viele Jahre war. Anselm Grün studierte Philosophie, Katholische Theolo-

gie und Betriebswirtschaftslehre. Er selbst bezeichnet als einen Grundpfeiler seiner Spiritualität die Einsicht, man könne sich nicht an sich selbst vorbei zu Gott „hinschwindeln“. Es brauche sowohl Selbst- als auch Gottesbegegnung, beide bedingen und bereichern einander, sagt Grün. In der christlichen Mystik sehe er einen Weg zu tiefer Gotteserfahrung und echter Menschwerdung.

Genf: Großes Symbol der Einheit der Christen

Ein ökumenisches Ereignis von historischer Bedeutung steht in Genf, der Stadt Calvins, bevor: Am 29. Februar 2020 wird in der Kathedrale St. Pierre, der Hauptkirche der Reformierten in Genf, erstmals seit 1535 wieder eine katholische Messfeier stattfinden, zelebriert vom katholischen Bischof von Genf-Lausanne-Fribourg, Charles Morerod. Der Präsident des Päpstlichen Rates für die Einheit der Christen, Kurienkardinal Kurt Koch, bezeichnete dieses künftige Ereignis in einer Hauptstadt des Protestantismus als großes Symbol der Einheit der Christen.

Die Ungleichheit in der Kirche beenden

Die vatikanische Frauenvereinigung „Donne in Vaticano“ (Frauen im Vatikan) fordert mehr Verantwortung und Mitsprache für Frauen in der Kirche. „Es muss nicht über eine Weihe von Frauen gesprochen werden, sondern über die Dringlichkeit, die Mauer der Ungleichheit von Männern und Frauen in der Kirche zu durchbrechen“, schreiben drei Gründungsmitglieder der Frauenvereinigung, darunter die Österreicherin Gudrun Sailer, in einem Artikel der aktuellen Ausgabe des vatikanischen Frauenmagazins „Donne Chiesa Mondo“ (Frauen Kirche Welt).

WELTKIRCHE

■ **Sanktionen.** Im Streit um die Ukraine hat die russisch-orthodoxe Kirche gegen eine weitere orthodoxe Kirche drastische Sanktionen verhängt. Das oberste Leitungsgremium, der Heilige Synod, kündigte die eucharistische Gemeinschaft mit Patriarch Theodoros II. von Alexandrien und ganz Afrika auf, wie das Moskauer Patriarchat mitteilte.

■ **Ungewisse Zukunft.** Nach Ansicht des Erfurter Bischofs Ulrich Neymeyr ist die Zukunft der katholischen Kirche ungewiss. Ein Thüringer Katholik habe ihm kürzlich gesagt, „das derzeitige Verhalten der Bischöfe erinnere ihn an das Verhalten des Politbüros in den letzten Monaten der DDR“.



Ulrich Neymeyr KNA



Borschtsch ist ein traditionelles Kraut- und Rüben-Gericht aus Russland, das wohl in jeder Familie etwas anders zubereitet wird KIZ/BH

Borschtsch

ZUTATEN (für 6 Personen)

- 500 g Rote Rüben (vorgekocht)
- 300 g Weißkraut
- 1 Zwiebel
- 60 g Karotten
- 30 g Sellerie
- 500 g speckige Erdäpfel
- 800 g Rindswade
- 1 Stück Krenwurzel, längs halbiert
- Lorbeerblätter, Wacholderbeeren
- ganzer Kümmel
- Thymian
- Öl, schwarzer Pfeffer, Salz

ZUBEREITUNG

Vorab wird die Rindsuppe aufgestellt. Dazu wird das Rindfleisch in größere Stücke geschnitten und mit Wasser, Pfeffer, Wacholderbeeren und Lorbeerblättern etwa 2 Stunden lang gekocht. Gegen Ende der Kochzeit wird noch mit Salz und Thymian abgeschmeckt. Nun wird das Gemüse geschnitten: das Weißkraut blättrig, die Zwiebel, die Rote Rüben, die Karotten und der Sellerie in eher grobe Würfel. Zunächst wird die Zwiebel im Öl angeschwitzt, dann kommt das Kraut hinzu. Aufgegossen wird mit der Rindsuppe, bevor das restliche Gemüse samt Kümmel und Thymian in den Topf wandert. Damit sie nicht zerfallen, werden die geviertelten Erdäpfelstücke erst nach etwa 50 Minuten in der Suppe mitgekocht; diese ist fertig, sobald die Kartoffeln weich sind. Abschließend rührt man die gewürfelten Fleischstücke unter. Serviert wird mit einem Klecks Rahm und etwas Dille. Borschtsch schmeckt auch vegetarisch! Einfach mit Gemüsefond und ohne Fleisch zubereiten.

Rosana und René kommen in die Paarberatung.

Rosana hat um den Termin angefragt. Sie ist ge-

bürtige Brasilianerin, er ist Vorarlberger. Die beiden

sind seit sechs Jahren verheiratet und leben mit ihren

beiden Kindern, vier und sechs Jahre alt, in einer

Kleinstadt in einer Dreizimmerwohnung.

ALBERT A. FELDKIRCHER

Liebe zwischen zwei Kulturen

Rosana ist depressiv, sie fühlt sich nicht wohl in der Wohnung, die von René's Eltern bereitgestellt wurde. Rosana ist zu Hause bei den Kindern, während René berufsbedingt viel unterwegs ist. Er versteht Rosana nicht: „Sie hat doch alles!“ Im Gespräch kommen die kulturellen Unterschiede zutage. In Brasilien dreht sich alles um die Familie, dort war Rosana geborgen, hatte sie Heimat. Hier fehlen ihr die sozialen Kontakte, die Beziehung zu den Schwiegereltern bezeichnet sie als kühl. Sie hat Heimweh nach Brasilien!

Die Fakten. Etwa jede siebte Eheschließung ist eine binationale Verbindung, jedes dritte Kind hat Eltern unterschiedlicher Nationalitäten. Tendenz steigend, durch die fortschreitende Globalisierung und Migration. Dabei sind diese Partnerschaften stabiler, als ihr Ruf vermuten lässt: Die Scheidungsrate ist niedriger als bei „nationalen“ Ehen.

Die Herausforderungen für interkulturelle Paare:

- Unterschiedliche Sprachen
- Religionsverschiedenheit
- Bräuche, Riten, Feiertage
- Religiöse Nahrungsvorschriften, etwa bei Moslems, Juden oder Hindus
- Das Verständnis von Familie und die Verantwortung gegenüber der Ursprungsfamilie
- Finanzielle Unterstützung der Ursprungsfamilie
- Werthaltung (die sich besonders bei der Erziehung der Kinder zeigt)
- Kommunikation und Konfliktverhalten
- Kinder

Eine Wende im Wertesystem des Paares kann mit der Geburt eines eigenen Kindes eintreten. Das Baby lässt die eigenen Wurzeln wieder aufleben. Erinnerungen an das eigene Kindsein und die Ursprungsfamilie werden wach. So erlebt es auch Rosana.





Wenn unterschiedliche Kulturen und Werte aufeinandertreffen, sind Paare in ihrer Beziehungsarbeit besonders gefordert. STOCKADOBÉ/DESTINA

Wie interkulturelle Paarbeziehungen gelingen können:

- Gut miteinander reden und Bereitschaft zeigen, sich in den anderen einzufühlen.
- Toleranz, Akzeptanz, Respekt vor der Kultur, der Ursprungsfamilie des jeweiligen Partners, unterschiedlichen Familienbräuchen und Ritualen.
- Einen kleinen, aber guten Freundeskreis mit Menschen aus der jeweiligen Kultur der beiden Partner aufzubauen und zu pflegen schützt das Paar vor Isolation.
- Das unterschiedliche Verständnis der Geschlechterrollen ist ein Thema und verdient Beachtung. Jedes Paar ist herausgefordert, eine Beziehung auf Augenhöhe anzustreben. Eine interkulturelle Beziehung bedeutet Zugeständnisse und Beziehungsarbeit. Das lohnt sich, denn es bietet die Chance, sich als Paar aus der Integration beider Nationalitäten eine neue, eigene Identität zu schaffen. «

Vergangenheit und Zukunft bewusst ausblenden

Perspektivenwechsel – zurück zum Jetzt

„Es gibt nur zwei Tage im Jahr, an denen man nichts tun kann. Der eine heißt ‚gestern‘, der andere ‚morgen‘. Dies bedeutet, dass heute der richtige Tag zum Lieben, Glauben und in erster Linie zum Leben ist.“

Diese Worte des Dalai-Lama stelle ich an den Beginn des neuen Jahres, sozusagen als Vorsatz der besonderen Art.

Wenn man wieder einmal mit seinen Gedanken in der Vergangenheit festhängt, hilft der Tipp „Auch wenn es eine schlimme Erfahrung war, es ist vorbei“ wenig. Ebenso ist der Rat „Mach dir doch keine Sorgen, was in fünf Jahren sein wird“ zwar richtig, aber schwer umsetzbar, wenn sich Sorgen über die Zukunft im Kopf breit machen. Oftmals fällt es uns schwer, die ganze Aufmerksamkeit und Achtsamkeit auf das Hier und Jetzt zu richten, den einzigen Moment, den wir bewusst mit allen Sinnen erleben, mit Haut und Haar, und in dem wir etwas tun können.

Auf die Gegenwart schauen. Nicht einfach, wenn Vergangenheit und Zukunft die Gegenwart „verdrängen“. So viele Ablenkungen, vorausschauende Befürchtungen und Gedanken, was war oder sein wird, schwirren im Kopf herum, sodass man in der Gegenwart nicht vollends präsent ist. Meditation kann zum Beispiel helfen, sich dem Leben anzuvertrauen und dem Augenblick hinzugeben. Denn

es ist die Gegenwart, die die Zukunft erschafft.



Bewusst atmen und zur Ruhe kommen STOCKADOBÉ/CONTRASTWERKSTATT

Der Atem führt in die Präsenz. Sollte man Gefahr laufen, dass einen das Gedankenkarussell aus der Gegenwart katapultiert, kann man sich ganz bewusst vom Atem dorthin zurücktragen lassen. Hier eine Atemübung, die einen zur Ruhe und in das Gewahrsein führt. Man kann sie auch durchführen, wenn man abends das Kopfkino nicht loswird: Aufrecht hinsetzen oder sich hinlegen, dann vier Sekunden lang durch die Nase tief einatmen (dabei bis vier zählen) und vier Sekunden lang durch die Nase wieder ausatmen. Fortgeschrittene zählen bis sechs oder acht pro Atemzug. Ich wünsche Ihnen JETZT viel Freude. Mögen Sie mit unzähligen Glücksmomenten beschenkt werden! «

BEGLEITEN
BELEBEN
BESTÄRKEN

ELISABETH RABEDER
LEITERIN CURHAUS
MARIENSCHWESTERN,
BAD MÜHLLACKEN
www.tem-zentrum.at





Getrocknete Sojabohnen werden über Nacht eingeweicht. Tipp: Mit etwas Natron im Wasser lässt sich die Schale besser lösen. STOCKADOBEP/ANYA168

Sojabohnen-Risotto mit Fischfilets

ZUTATEN (für 4 Personen)

- 4 St. Lachsforellenfilets (mit Haut, ohne Gräten)
- 200 g Zwiebeln
- 500 g TK-Sojabohnen
- 400 g Risottoreis
- 100 ml Weißwein
- 1.300 ml Gemüsesuppe (heiß)
- 60 g Basilikum (gehackt)
- Salz, Pfeffer, Öl und Butter

ZUBEREITUNG

Zwiebeln schälen, würfeln und mit den (vorbereiteten) Sojabohnen in 1 EL Butter anschwitzen. Reis untermischen, glasig anschwitzen, würzen und mit Wein ablöschen. Danach mit dem Schöpflöffel nach und nach mit der (heißen!) Suppe aufgießen. Risotto unter Rühren köcheln. Am Ende der Garzeit soll das Risotto cremig sein.

Filets mit Salz und Pfeffer würzen. In einer Pfanne 3 EL Öl erhitzen, Fisch mit der Hautseite nach unten einlegen und knusprig braten. Fisch wenden und fertig braten. Risotto eventuell nochmals würzen, mit Basilikum verfeinern und mit den Fischstreifen anrichten.

GUT ZU WISSEN

Sojabohnen sind nur gekocht genießbar. Meist sind sie als Trockenbohnen erhältlich, sie sollten beim Kauf prall und glatt aussehen und müssen vor dem Kochen über Nacht eingeweicht werden. Manche Asia-Läden bieten auch frische Sojabohnen an. TK-Sojabohnen sind ganz einfach (wie TK-Erbesen) zu verwenden.

Nicht immer ist das Wetter für Kopfschmerzen und Schlafstörungen verantwortlich. Es könnte auch daran liegen, dass im Blut zu wenig Eisen vorhanden ist. Mehr über Symptome und Therapien bei Eisenmangel weiß Facharzt Dr. Bernhard Robl.

BRIGITTA HASCH

Eisen macht wieder



Wozu braucht der Körper eigentlich Eisen? „Es ist ein lebenswichtiges Spurenelement und ist im menschlichen Organismus für viele biochemische Prozesse verantwortlich“, erklärt dazu Eisenspezialist Dr. Bernhard Robl, „für Sauerstofftransport und -speicherung, Blutbildung, Muskel- und Zellaufbau und Energiegewinnung braucht es genügend Eisen im Blut.“

Aus diesen vielen Funktionen leiten sich auch die typischen Beschwerden ab, die bei Eisenmangel auftreten: Erschöpfung, mangelnde Konzentrationsfähigkeit, Nackenverspannungen, Kopfschmerzen, aber auch Haarausfall und brüchige Nägel.

Risikogruppen. Die häufigste Ursache für einen Eisenmangel sind Blutverluste, etwa durch Operationen, Unfälle, Blutspenden, Geburt und Menstruation. Daher sind Frauen im gebärfähigen Alter auch die wichtigste Risikogruppe. Weiters sind Personen mit einem erhöhten Eisenbedarf, wie Leistungssportler/innen, Kinder und Jugendliche im Wachstum, Schwangere und stillende Mütter, oft betroffen. Und schließlich ist eine nicht ausgewogene, eisenarme Ernährung oft die Ursache für Eisenmangel, was für Vegetarier/innen und Veganer/innen das Risiko erhöht.

Was tun? Zunächst ist eine medizinische Abklärung wichtig. Diese erfolgt aufgrund einer Blutuntersuchung. Ein wesentliches Kennzeichen für die Diagnose „Eisenmangel“ ist der Ferritinwert. „Ist der Wert unter 30 ng/ml, sind die Eisenspeicher leer. Eine Nahrungsumstellung und Tabletten sind da meist nicht mehr ausreichend, um den Mangel zu beheben. Eine Behandlung mittels Infusion ist eine effektive Alternative“, weiß Robl, der mit dieser Therapie schon vielen Patientinnen und Patienten erfolgreich geholfen hat.

Ist der Eisenmangel nicht so dramatisch, ist die Einnahme von Tabletten zwar sinnvoll, sollte aber in Abstimmung mit einem Arzt/einer Ärztin erfolgen. „Es kann zu unangenehmen Nebenwirkungen wie Völlegefühl oder Magenschmerzen kommen“, so Robl.



Dr. Bernhard Robl ist Internist und Oberarzt im Krankenhaus der Elisabethinen und leitet das Eisentherapiezentrum in Linz (www.eisentherapiezentrum.at).



So nicht! Natürlich gibt es zielführendere Möglichkeiten, dem Körper das nötige Eisen zuzuführen.

STOCKADUBE/DBALINDA

fit

Eisen in der Ernährung. Der gesunde Körper enthält durchschnittlich 3.000 bis 5.000 mg Eisen, er verliert aber täglich 1 bis 2 mg Eisen, etwa durch abgestorbene Zellen oder kleine Blutungen. Mit ausgewogener Ernährung ist dieser Verlust normalerweise leicht auszugleichen. Dabei sollte man allerdings wissen, dass der Darm nur etwa 10 % der Eisenmenge aus den Lebensmitteln aufnehmen kann, der Rest wird ungebraucht ausgeschieden.

Besonders viel Eisen ist im Fleisch enthalten, Spitzenreiter sind Schweine- und Kalbsleber sowie Rindfleisch. Geflügel und Fisch liefern ebenso viel Eisen. Bei Gemüse-, Obst- und Getreidesorten haben Sojabohnen, weiße Bohnen, Linsen, Fenchel, Spinat und Mangold, Weizenkleie, Kürbiskerne, Amaranth, Sesam und Leinsamen einen hohen Eisenanteil.

Bei Fleisch und Fisch ist wie gesagt bemerkenswert, dass sie eine besonders hohe Konzentration an Eisen aufweisen und dieses vom Körper besser aufgenommen werden kann als das Eisen von pflanzlichen Produkten.

Auch die Lebensmittelkombination spielt bei der Aufnahme von Eisen eine Rolle. „Mit Kaffee, Tee und Milchprodukten kann der Körper das Eisen nur schwer aufnehmen. Eine Kombination mit Vitamin C wirkt unterstützend“, lautet die Empfehlung von Bernhard Robl. <<

GÖNN DIR EIN BUCH ...



Lorenz Marti: Türen auf. Spiritualität für freie Geister. Herder 2019, 192 Seiten, € 18,60. HERDER

Das Interview mit dem Autor dieses Buches hörte ich im Radio. Es ging um das Thema Spiritualität. Die Fragen klangen fast wie meine eigenen. Und die Antworten - einfach und klar, kompetent, humorvoll und irgendwie gelassen - rührten etwas in mir an.

Lorenz Marti, geb. 1952, Sohn des berühmten Berner Dichterpfarrers Kurt Marti, früher Journalist beim Schweizer Radio mit dem Schwerpunkt Religion und Wissenschaft, „wagt den Versuch“ dem Thema Spiritualität „sowohl mit und ohne Religion“ - beides wird bedachtsam und nicht ohne literarische Eleganz in Betracht gezogen - nahe

und nach zu kommen. Aufbruch, Freiheit, Sinn, Vertrauen, Verbundenheit, Gelassenheit, Wahrheit, Offenheit und Zuversicht - diese 9 Kapitel gliedern 45 kleine Essays voller Charme, Vitalität und dem seltenen Glanz des Überraschend-Erhellenden. Man liest und spürt, da kennt sich einer aus in der reichen mystischen Traditionen der religiösen Welt.

Marti steht klar - und kritischproduktiv, wie viele von uns! - zu seiner eigenen, religiösen, konfessionellen Bindung als reformierter Christ. Er weiß aber auch - ebenso sachkundig wie unaufdringlich - von Wegen und Möglichkeiten zu einer freien, offenen, selbstbestimmten, lebens- und menschenfreundlichen Spiritualität zu erzählen. Sein Denken und seine Gedanken machen Mut, auch zu einer Empfehlung in aller Gelassenheit: Gönnen Sie sich dieses Buch!

WALTER L. BUDER

Diesen Buchtipp widmet Ihnen:



Buchhandlung „Arche“
Rathausstraße 25
6900 Bregenz
T 05574 48892
E-Mail: arche.bregenz@aon.at



Nächste Woche:
KirchenBlatt
mit dem Magazin

inpuncto sinnstiften

Wochenschrift
sonntags
freitag

Orgelrenovierung in Bregenz Herz Jesu

Klangdenkmal ersten Ranges

Die Orgel in Bregenz Herz Jesu wird einer notwendigen Generalsanierung unterzogen. Der Organist und Organisator des Sanierungskomitees, Thomas Blank, schildert im Kirchenblatt-Interview die Bedeutung der Orgel für die Pfarrgemeinde. WOLFGANG ÖLZ

Was können Sie über die historischen und technischen Details dieser Behmann-Organ sagen?

Thomas Blank: Die Orgel in Bregenz Herz Jesu wurde 1931 als Opus 148 von insgesamt 151 Orgelneubauten fertiggestellt. Sie ist damit eines der letzten Instrumente des Vorarlberger Orgelbauers Josef Behmann, der im März 1932 nur zwei Monate nach seinem Vater Anton, ebenfalls ein Orgelbauer, starb. Die Orgel gilt als ein Klangdenkmal ersten Ranges, ist ein Zeugnis des spätromantischen Orgelbaus und mit 61 Registern (eines wurde später hinzugefügt) und 4529 Pfeifen eine der größten ihrer Art.

In welchem Zustand befindet sich die Orgel in Herz Jesu? Warum soll sie nun renoviert werden?

Blank: Die denkmalgeschützte Orgel wurde zuletzt 1993/94 durch die Firma Kuhn aus der Schweiz saniert. Damals erfolgte keine vollumfängliche Restaurierung, sondern es wurde ein pragmatischer Ansatz gewählt, und es wurden nur jene Arbeiten durchgeführt, die als notwendig und zweckmäßig erachtet wurden. Auch diesmal soll ein prag-

matischer Zugang gewählt werden. 25 Jahre nach der letzten Sanierung ist eine Generalreinigung durch die Firma Rieger unter der Federführung von Wendelin Eberle vorgesehen. Zusätzlich soll eine moderne Setzanlage eingebaut werden. Das ist ein lang gehegter Wunsch vor allem unseres langjährigen Hauptorganisten Helmut Binder. Das bei zeitgemäßen Orgeln übliche elektronische Steuerungselement erleichtert die Bedienung der 61 Register nämlich enorm.

BENEFIZ FÜR DIE ORGEL

Ein Großteil der Finanzierungskosten muss durch die Pfarre Herz Jesu, das heißt durch Spenden, aufgebracht werden. U.a. werden dazu zwei Benefizkonzerte veranstaltet.

► **SERVUS WIEN! Musik und Literatur aus Wien und den ehemaligen Kronländern mit Helene Mira, German Bader, André Vitek und Ernst Rahofer.** Ein Benefizabend für die Renovierung, **Fr 17. Jänner, 19 Uhr**, dieser Termin ist ausverkauft. **Zusatztermin: So 2. Februar, 17 Uhr**, Austriahaus, Belruptstraße 21, Bregenz. Eintritt € 25,-, Karten: Buchhandlung Arche, T 05574 48892.

► **Faschingskonzert am Rosenmontag.** Helmut Binder spielt Orgel solo, **Mo 24. Februar, 19.30 Uhr**, Kirche Herz Jesu, Bregenz.

Welche Erfahrungen verbinden Sie selbst mit der Orgel?

Blank: Ich bin seit 25 Jahren Organist in der Pfarre Herz Jesu. Es ist immer wieder ein erhebendes Gefühl, auf dieser großen Orgel die Gottesdienste mitgestalten zu dürfen. Ich organisiere auch die Orgeldienste meiner Kollegen. 19 Jahre lange habe ich den Verein Musik in Herz Jesu geleitet, und wir haben da sehr viele großartige Konzerte mit diesem wunderbaren Instrument gemacht. Der Ursprung der Gründung des Vereines „Musik in Herz Jesu“ war unsere einzigartige Behmann Orgel.

Welchen Stellenwert hat die Orgel im Gemeindeleben von Herz Jesu insgesamt?

Blank: Es gibt eine sehr große Identifikation der Pfarrmitglieder mit der Orgel. Ob es um stille meditative Begleitung geht oder um ein rauschendes Ausspiel beim Patrozinium - unsere große Behmann-Organ füllt immer den gesamten Kirchenraum und kann mit ihren Klängen jede Gefühlslage sehr unterstützen und das Gebet und die Feiern sehr bereichern. Immer wieder gibt es besondere Events - wie zum Beispiel bei der „Langen Nacht der Kirchen“ der Abschluss mit Besuch mit einem guten Glas Wein bei der „Königin“. Das sind immer wieder musikalisch-genussvoll-erbauliche Ereignisse für viele! <<



Die große Behmann-Organ in Bregenz Herz Jesu ist mit ihren 61 Registern und 4529 Pfeifen eine der größten ihrer Art und gilt als reifes Spätwerk des bedeutenden Vorarlberger Orgelbauers Josef Behmann. Nun soll die Orgel mit Hilfe von Subventionen, Spenden und Benefizveranstaltungen generalsaniert werden. KATHOLISCHE KIRCHE VORARLBERG

Die Erzählung vom barmherzigen Samariter hat man schon früh als beispielhaft für christliches Handeln wahrgenommen. Das zeigt sich etwa in einer der ältesten Darstellungen dieser Szene aus dem 6. Jahrhundert. In ihr trägt der Samariter erkennbar die Gesichtszüge Jesu.

WIKICOMMONS/GEMEINFREI



Solidarität

Den Glauben leben

Wie glaubwürdig sind Christinnen und Christen? Die Antwort auf diese Frage wird allgemein weniger auf der Basis theologischer Kriterien getroffen, als vielmehr im Blick auf ihr konkretes Leben und Handeln. Zieht man biblische Texte zu Rate, wird deutlich, dass beides – richtiger Glaube und richtiges Handeln – nicht getrennt voneinander existieren.

Glauben und Tun sind miteinander verschränkt und aufeinander verwiesen. So bleibt jede noch so trefflich formulierte Glaubensaussage letztlich hohl, wenn sie keine Spuren im konkreten Leben hinterlässt. „Werdet Täter des Wortes und nicht nur Hörer, sonst betrügt ihr euch selbst!“ mahnt schon der Verfasser des Jakobusbriefes (Jak 1,22).

Leben aus biblischer Perspektive. Wie sieht nun eine Lebens-Haltung aus, die sich von biblischen Perspektiven leiten lässt? Als Vorbild und Maßstab kann Jesus selbst gelten. Viele Erzählungen über Heilungen und Machttaten berichten davon, dass er sich aktiv für Menschen in schwierigen Situationen eingesetzt hat. In der Heilung des blinden Bartimäus (Mk 10,46–52) zeigt sich beispielhaft, wie gelingendes Handeln in der Spur Jesu aussehen kann. Es beginnt mit

dem bewussten Wahrnehmen und aufeinander Zugehen. Der nächste Schritt ist dann ein Gespräch auf Augenhöhe, in dem die Bedürfnisse des anderen zur Sprache gebracht werden. Erst danach kann die eigentliche Hilfe – bei Jesus ist es das gute Wort, das Heilung und Sehen bringt – geschehen.

Verantwortung übernehmen. Doch dabei bleibt es nicht, denn den Glauben zu leben heißt auch, Verantwortung für den anderen zu übernehmen und solange weiter zu begleiten, wie es nötig ist. Bartimäus geht nach seiner Heilung mit Jesus mit und wird ein Teil seiner Bewegung. Den hohen Stellenwert nachhaltiger Verantwortung für den anderen stellt das Gleichnis vom barmherzigen Samariter heraus (Lk 10,25–37). Da-

rin spricht Jesus nicht nur von der „ersten Hilfe“ des Mannes aus Samaria, sondern davon, dass er über die Situation akuter Lebensgefahr hinaus Sorge um den Zusammengeslagenen trägt. Deutlich wird die Intention Jesu, dass gutes Handeln nicht an Reichtum, Herkunft oder sozialen und religiösen Status gebunden sind. Zum Nächsten kann buchstäblich jede und jeder werden.

Ins Heute übertragen. Über die Jahrhunderte ist immer wieder versucht worden, die Grundzüge christlichen Handelns in Kurzformen zu bündeln, um sie für viele Menschen einfach nachvollziehbar zu machen. Dazu gehören unter anderem die sieben Werke der Barmherzigkeit, die sich an Mt 25,31–46 orientieren. In ihnen spiegelt sich deutlich die Haltung Jesu wider, dort zu geben, wo man selbst nicht davon profitiert. Wer aus dem Glauben heraus sein Leben gestaltet, weiß sich den Bedürfnissen der Armen, Rechtlosen und Fremden verpflichtet und stellt sich in den Dienst für jene, die nicht über Macht verfügen. Eine moderne Übersetzung dieser Tradition bieten die „neuen sieben Werke der Barmherzigkeit“: Einem Menschen sagen: „Du gehörst dazu“, ich höre dir zu, rede gut über dich, ich gehe ein Stück mit dir, ich teile mit dir, ich besuche dich, ich bete für dich. «

Den Wandel gestalten

Teil 2 von 4

VON
REINHARD STIKSEL
REFERENT IM
BIBELWERK LINZ



SONNTAG 12. JÄNNER

9.30 Evangelischer Gottesdienst aus der Notübernachtung an der Frankfurter Allee in Berlin. **ZDF**

11.20 Himmel auf Erden (Dokumentation). Die Klosterkirche Maulbronn ist mehr als 800 Jahre alt und hat nichts von ihrer Strahlkraft auf die Menschen verloren. Das romanisch-gotische Meisterwerk bildet den Mittelpunkt des Klosters Maulbronn, das als Unesco-Weltkulturerbe die Tradition der Zisterzienser bis heute bewahrt. **SWR**

12.30 Orientierung. Das Religionsmagazin berichtet über aktuelle Ereignisse im Leben der Religionen, national und international. **ORF 2**

19.40 Schätze der Welt (Dokumentation). Wrangel Island, Russland. Treibhaus der Arktis. **3sat**

MONTAG 13. JÄNNER

20.15 Schwester Agnes (Komödie, DDR, 1974). Eine alleinstehende Frau Mitte Fünfzig ist seit mehr als 30 Jahren Gemeindegewesener in einem kleinen Ort. Die Urberlinerin versorgt ihre Mitbewohner nicht nur medizinisch, sondern mischt sich auch mit Herz und Verstand in die Geschehnisse des Dorfes ein. Heiterer, volksstückhafter Fernsehfilm, der vor allem auf die Skurrilität seiner Hauptdarstellerin Agnes Kraus setzt. **MDR**

23.45 37°: Allein nach oben (Dokumentation). Porträt dreier junger Menschen in unterschiedlichen Lebenssituationen, aber mit einer Gemeinsamkeit: Die Voraussetzungen für einen erfolgreichen Bildungsweg sind sehr schlecht. Reichen Begabung und Ehrgeiz, wenn man den sozialen Aufstieg schaffen will? Der Film zeigt, dass es noch etwas gibt, was alle drei brauchen: einen Menschen, der an sie glaubt. **3sat**

DIENSTAG 14. JÄNNER

11.40 Auf sagenhaften Spuren (Dokumentation). Die Gutensteinerbahn ist eine Eisenbahnstrecke im südlichen Niederösterreich. Sie führt durch das Piestingtal, das „Tal der Dichter“. Viele Künstler fanden hier Inspiration. Zu ihnen gehört u. a. der Dichter Ferdinand Raimund. **3sat**

19.40 Re: Armeniens Waldwächter (Reportage). Kampf gegen die illegale Abholzung. **arte**

22.35 kreuz und quer (Dokumentation). Die Richterin – Eine Frau spricht Sharia-Recht. **ORF 2**



Mo 19.40 Re: Nähen zum Hungerlohn. „Made in Europe.“ Wenn Textilien so etikettiert sind, klingt das vertrauenerweckend für den Käufer. Nach fairen Löhnen, anständigen Arbeitsbedingungen. In Wahrheit schufteten Näherinnen auf dem Balkan für Hungerlöhne. Gemessen an den Lebenshaltungskosten sind sie oft niedriger als die Löhne in Südostasien. **arte**

Foto: SWR

23.30 kreuz und quer (Dokumentation). Der Mann, der Frauen hilft. Friedensnobelpreisträger Denis Mukwege. **ORF 2**

MITTWOCH 15. JÄNNER

11.15 Stift Stams – Die Renovierung der Superlative (Dokumentation). Durch Zufall sind vor über 20 Jahren schwere bauliche Mängel in der Zisterzienser-Abtei Stams in Tirol entdeckt worden. **3sat**

12.30 Der Tod – das letzte Tabu: Was ein Suizid hinterlässt (Reportage). Fassungslosigkeit, Trauer und die Frage: Warum? Wenn sich ein Mensch das Leben nimmt, lässt er seine Angehörigen allein und oft traumatisiert zurück. Sie müssen weiterleben. Doch wie? **3sat**

19.00 Stationen (Dokumentation). Vor drei Jahren wurde in „Stationen“ nach guten Vorsätzen gefragt. Was ist daraus geworden? **BR**

19.40 Re: Aufforsten gegen den Klimawandel? (Reportage). Der Streit um Irlands Baumplantagen. Bäume pflanzen gegen den Klimawandel – Irland treibt seine Aufforstung mit Fichtenplantagen mit großen Schritten voran. Neben einer besseren Klimabilanz erhoffen sich Waldbauern und Investoren Profite. **arte**

DONNERSTAG 16. JÄNNER

19.40 Re: Bäume im Klima-Stress (Reportage). Wie sieht der Wald der Zukunft aus? In diesem Sommer war es unübersehbar: Das Sterben von Fichten und Kiefern hat dramatische Ausmaße angenommen. Das Baumsterben ist auch im Revier von Johannes Wurm in Nürnberg sichtbar ... **arte**



Do 21.15 Öde Orte – Kampf gegen die Landflucht. Immer mehr Österreicher verlassen ihre Heimatgemeinden, um in die Stadt zu ziehen. Die Folgen: Der Altersdurchschnitt in den Dörfern steigt; Postfilialen, Geschäfte und Handwerksbetriebe schließen. Lässt sich die Landflucht aufhalten? In welche Dörfer kehren die Menschen zurück? **ServusTV**

Foto: Addendum/Matt Observe

FREITAG 17. JÄNNER

20.15 Geheimnis Kölner Dom (Dokumentation). Die dritthöchste Kirche der Welt, das beliebteste Bauwerk Deutschlands, machtvolle Kulisse für Könige, Popstars und Demonstranten – das alles ist der Kölner Dom. **WDR**

21.55 Der Erbhof – Im Tal des Schweigens (Drama, D, 2005). Als sich eine Almbäuerin endlich auf der Sonnenseite des Lebens wähnt, legt ein Brand ihren Hof in Schutt und Asche. Der moderne Heimatfilm erzählt eine Familiengeschichte, die durch die Kraft der Liebe ein gutes Ende findet. **ORF III**

SAMSTAG 18. JÄNNER

10.00 Kellergassen in Niederösterreich (Dokumentation). Über 1000 Kellergassen zählen zu den prägenden Kulturgütern Niederösterreichs. In poetischen Bildern erzählt die Doku von grünen Kellertüren, vom Reifen des Weines, von der Lese und von der Kühle in tiefen Kellern. **3sat**

20.15 La Strada – Das Lied der Straße (Drama, I, 1954). Der grobschlächtige Schausteller Zampano legt sich eine Begleiterin zu. Er nutzt sie aus und lässt sie dann auf der Straße zurück. Seine Reue kommt zu spät. Federico Fellinis vielfach preisgekröntes poetisches Meisterwerk hat eine soziale, humane und christliche Ebene. **3sat**

Zum Nachhören und zum Nachsehen: Die „Morgengedanken“ und andere Religions-sendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon



Morgengedanken von Dompfarrer Dr. Peter Allmaier, Klagenfurt. So/Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, Ö2.

Zwischenruf. Geschichten zur Zeit. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Lebenskunst. Lebens- und Glaubensweisen. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus St. Ursula, Wien. Tomás Luis de Victoria: Missa „Vidi speciosam“; Lieder aus dem Gotteslob. So 10.00, Ö2.



Uni für Musik und darstellende Kunst Wien

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag. „Gaukler und Fantast.“ Christian Rathner, Filmexperte und Filmemacher, macht sich Gedanken zu Federico Fellini. Mo–Sa 6.56, Ö1.

Radiokolleg. Der demokratische Rechtsstaat. Mehrheit und Minderheiten. Mo–Do 9.05, Ö1.

Betrifft: Geschichte. Jüdischen Ursprungs. Wie Ideen aus dem Judentum die Welt veränderten. Mit Wolfgang Iser, Theologie und Autor. Mo–Fr 17.55, Ö1.

Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, Ö1.

Dimensionen. Der Ruf nach Helden. Warum Demokratien sie benötigen. Mo 19.05, Ö1.

Dimensionen. Ausverkauft oder gebunkert. Wie viele Medikamente braucht Österreich? Di 19.05, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.05, Ö1.

Dimensionen. Niemand mehr da. Wenn die Zeitzeugen wegsterben. Mi 19.05, Ö1.

Salzburger Nachtstudio. Bringen Scherben Glück? Zwölf Fragen an die Archäologin Sabine Ladstätter. Mi 21.00, Ö1.

Die Ö1 Kinderuni. Kann man Krankheiten besiegen? Warum Impfen wichtig ist. Do 16.40, Ö1.

Das Ö1 Konzert. Jiddisches Kabarett – von Warschau nach Amerika. Do 19.30, Ö1.

Im Gespräch. „Europa muss Afrikas Partner werden.“ Michael Hauser, Agrarökologe. Do 21.00, Ö1.

Hörbilder. La dolce vita. Federico Fellini und der Mythos Cinecittà, zum 100. Geburtstag. Sa 9.05, Ö1.

Vatican News

Täglich 20.20 Uhr. Sonntag: Anselm Grün, 75 Jahre.

TERMINE

► Klaus Maria Brandauer: Faust, ein gefesselter Prometheus?

Szenische Lesung im Rahmen der Reihe „Kultur.LEBEN“.

Fr 10. Jänner, 19.30 Uhr, Remise Bludenz.

► **Bibel erleben.** Ein Text der Bibel wird im Mittelpunkt stehen. Begleitung: Catherine Poscher. Anmeldung: E.catherine.poscher@gmx.at.

Sa 11. Jänner, 14 bis 17.30 Uhr, „Ubi Caritas“, Riedbrunnengasse 4, Dornbirn.

► Musique Sacrée. Französische Kathedralmusik der Romantik.

Der Chor des Vorarlberger Landeskonservatoriums mit Evgenii Baev (Tenor), Maren Weisshaupt und Joelle Wachsmuth (Harfen), Helmut Binder und Samuel Repolusk (Orgel) singt unter der Leitung von Benjamin Lack Werke von Louis Vierne und Gabriel Fauré. Eintritt: € 17,-, T 05522 73467.

Sa 11. Jänner, 19 Uhr, Kapelle Landeskonservatorium, Feldkirch.

So 12. Jänner, 19.30 Uhr, Herz-Jesu Kirche Bregenz (Messgestaltung mit ausgewählten Werken).

► Heilsames Singen.

Workshop mit Ingeborg Spiegel.

Mo 13. Jänner, 19 bis 20.45 Uhr, Pfarrzentrum Rohrbach, Dornbirn.

► Herrenzimmer.

Männer reden über das, was Männer bewegt. Gastgeber ist Edgar Ferchl-Blum, in Dornbirn gemeinsam mit Alfons Meindl.

Mo 13. Jänner, 19 bis 21 Uhr, Ehe- und Familienzentrum, Herrngasse 4, Feldkirch.

Mi 15. Jänner, 19 bis 21 Uhr, Poststraße 2 / 3. OG, Dornbirn.

► Die SDGs - Kennenlernen und Weitervermitteln.

Die 17 „Sustainable Development Goals“-SDGs sind Ziele für nachhaltige Entwicklung. Sonja Jochum von „Südwind“ zeigt in diesem Workshop, wie sie an Jugendliche vermittelt werden.

Anmeldung: E.team@junge-kirche-vorarlberg.at

Mi 15. Jänner, 18.30 bis 20.30 Uhr, Jugend- und Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

► Nicht verstummt: Msgr. Georg Schelling.

Das Carl Lampert Forum zeigt eine Ausstellung zu Georg Schelling. Die Kuratoren Wolfgang Weber, Linus Weber und Michael Fliri werden bei der Eröffnung Texte des NS-Regimekritikers Schelling lesen und aus seinem Leben berichten.

Fr 17. Jänner, ab 18 Uhr, Carl Lampert Archiv, Herrngasse 6, Feldkirch.

► Taizégebet.

Fr 17. Jänner, 19.30 bis 20.30 Uhr, Apsis der Pfarrkirche, Lingenau.

Workshop zur Ausstellung im vorarlberg museum in Bregenz

Die vierzehn Nothelfer

Anlässlich einer Ausstellung zu den 14 Nothelfern gibt es einen Workshop mit Markus Hofer zum Thema: „Heiligenverehrung als Lebensbewältigung“.

Von März bis Mai 2020 wird es im vorarlberg museum eine Ausstellung zu den vierzehn Nothelfern geben. Ein Fokus liegt auf der Frage, was Nöte und Nothelfer heute sind. Die vierzehn Nothelfer waren Heilige, die man in Notlagen anrief, und zusammen bildeten sie eine Art himmlische Bündelversicherung. Die Ausstellung in Bregenz kann eine Chance sein, das Thema der Heiligenverehrung auch in den Pfarren anzugehen. In einem Workshop wird das Projekt vorgestellt und gemeinsam überlegt, welche Möglichkeiten sich für Pfarren bieten.



Die vierzehn Nothelfer

(Ausschnitt). DADEROT /

WIKIMEDIA COMMONS (CCO 1.0)

► Heiligenverehrung als Lebens-

bewältigung. Ein Workshop für pfarrliche Multiplikator/innen mit Markus Hofer von der diözesanen Fachstelle für Glaubensästhetik. Keine Anmeldung erforderlich.

Mi 15. Jänner, 19 bis 21 Uhr,

Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

► **Kontakt: E markus.hofer@**

kath-kirche-vorarlberg.at T 05522 3485-200 (erste Wochenhälfte).

TIPPS DER REDAKTION



FÄSSLER / MIRIAM FEUERSINGER

► **Bachkantaten in Vorarlberg.** Zur Aufführung gelangen die Bach-Kantaten „Selig ist der Mann“ und „Ach Gott, wie manches Herzeleid“, außerdem die Dialogkantate „Soll nun das unschuldsvolle Lamm“ von Christoph Graupner, einem Zeitgenossen Bachs. Mit Miriam Feuersinger (Soprano), Stefan Zenkl (Bass), Ensemble der Bachkantaten, Leitung: Thomas Platzgummer.

Sa 11. Jänner, 19.30 Uhr, evang. Kreuzkirche Ölrain, Bregenz.

So 12. Jänner, 17 Uhr, Domkirche St. Nikolaus, Feldkirch.

► Sendungsfeier für Wort-

GottesFeier-Leiter/innen. Die offizielle bischöfliche Sendung feiert Generalvikar Hubert Lenz mit knapp zehn ehrenamtlichen Wort-Gottesdienstleiter/innen.

So 12. Jänner, 18 bis 21 Uhr, Pfarrkirche, Muntlix.



VORARLBERGER KINDERDÖRF

► **Erzählcafé zum Thema Priester.** Die Erzählcafés sind ein Veranstaltungsförm, in dem unter der Leitung von Manfred Welte in lockerer Atmosphäre persönliche Geschichte(n) ausgetauscht werden. Da in den bisherigen Erzählcafés immer wieder von Priestern die Rede war, etwa von populären Geistlichen wie Hugo Kleinbrod (1910–1970), der sich sehr für junge Menschen einsetzte, wird das kommende Erzählcafé ganz den Geistlichen gewidmet.

Di 14. Januar, 15 Uhr, vorarlberg museum, Bregenz.

► Begeisterung spüren: Das

Sakrament der Firmung. Mit Carmen Nachbaur (Pastoralassistentin) und Fabian Jochum (Jugendseelsorger). Anmeldung: E.team@junge-kirche-vorarlberg.at

Do 16. Jänner, 19 bis 21.30 Uhr, Diözesanhaus, Feldkirch.



ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 12. Jänner

L I: Jes 42,5a.1-4-6-7

L II: Apg 10,34-38 | Ev: Mt 3,13-17

Montag, 13. Jänner

L: 1 Sam 1,1-8 | Ev: Mk 1,14-20

Dienstag, 14. Jänner

L: 1 Sam 1,9-20 | Ev: Mk 1,21-28

Mittwoch, 15. Jänner

L: 1 Sam 3,1-10.19-20 | Ev: Mk 1,29-39

Donnerstag, 16. Jänner

L: 1 Sam 4,1b-11 | Ev: Mk 1,40-45

Freitag, 17. Jänner

L: 1 Sam 8,4-7.10-22a | Ev: Mk 2,1-12

Samstag, 18. Jänner

L: 1 Sam 9,1-4.17-19; 10,1

Ev: Mk 2,13-17

Sonntag, 19. Jänner

L I: Jes 49,3.5-6 | L II: 1 Kor 1,1-3

Ev: Joh 1,29-34

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
 Herausgeber: Generalvikar Dr. Hubert Lenz.
 Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
 Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Mag. Patricia Begle, Mag. Elisabeth Willi. Layout: Richard Waibel
 Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
 Abo-Service: Claudia Scherrer DW 125 (Mo / Di / Do / Fr von 8 bis 12 Uhr)
 Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13, Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
 E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
 Internet: www.kirchenblatt.at
 Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Mag. Monika Slouk (Leiterin), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
 Das Kirchenblatt ist Mitglied im **Verbeurband der Kirchenzeitungen - KizMedia**. Kontakt: Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer). E-Mail: office@kizmedia.at
 Jahresabo: Euro 46,50 / Einzelverkauf: Euro 1,50
 Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
 Art Copyright: Bildrecht Wien
 Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



DEM EHRENKODEX DES ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES VERPFLICHTET

KOMMENTAR

Grenzen setzen

„Ich? Entschuldigen? Wofür denn? Sie hat angefangen!“ Ich stelle mir vor, dass Papst Franziskus wie Don Camillo mit Jesus diskutiert. Nach Silvester ging ein Video durch das Internet: Papst Franziskus wurde darauf von einer Frau festgehalten und riss sich von ihr los, indem er ihr auf die Hand schlug. Eine zweifache Botschaft schickte er damit völlig unreflektiert:

1. Auch ich habe Grenzen. Bitte nicht überschreiten.
2. Ich bin nicht der liebe Gott und will nicht abgöttisch verehrt werden. Die Botschaft war aber nicht wie bei Päpsten erwartet fein ausformuliert, sondern körperlich, spontan. Was hätte Jesus vom Kreuz herunter also vielleicht geantwortet?

Zunächst wohl ein mildes „Franziskus ...“, und der hätte mit zerknirschem Blick nach oben gesagt: „Ich weiß, das kam nicht gut am Video ... na gut, es war nicht die feine englische Art ... na gut, nächstes Mal setze ich Grenzen, bevor ich zornig werde.“ Dass er sich gleich am nächsten Tag entschuldigte für die unpäpstliche Geste, ist eine feine Geste. Wer weiß, wie die Botschaft bei der Frau vom Petersplatz ankam? Wer weiß, welche Entschuldigungsbitten sie in ihrem Herzen schon gesprochen hat? Grenzen achten gehört zum respektvollen Umgang einfach dazu.



MONIKA SLOUK
monika.slouk@
koopredaktion.at

WORT DER WOCHE: REGINA POLAK, THEOLOGIN

Gegen das Lagerdenken



Es hat für mich einen hohen symbolischen Wert, dass die neue Regierungskoalition über die politischen Lager hinweg konstruktiv zusammenarbeitet. Ich wünsche der Regierung alles Gute und der Bevölkerung, dass sie der Regierung eine Chance gibt.

Die Theologin Regina Polak verfolgte die Regierungsbildung mit Aufmerksamkeit und Interesse und hofft auf gute Ergebnisse. JOSEPH KRPELAN

ZU GUTER LETZT

Otto Neururer Film in Vorarlbergs Kinos

Im Rahmen der Carl Lampert Woche wurde der Film „Otto Neururer - Hoffnungsvolle Finsternis“ bereits im November in Göfis gezeigt - nun kommt der Spielfilm auch in die Vorarlberger Kinos. Der Tiroler Priester Otto Neururer sagte und tat, wovon er überzeugt war - auch in der Zeit des Nationalsozialismus. Das kostete ihn sein Leben: 1940 wurde er wegen verbotener Aus-

übung des Priesteramtes ermordet. Der Spielfilm zeigt den alternen Schauspieler Heinz Fitz, der mit zwei anderen eine Reise durch Otto Neururers Leben unternimmt. Ziel der Reise: Heinz Fitz möchte wieder beten können, und er will die Scham über die Schuld seines Vaters, der als Nazi Schreckliches angeordnet hat, abstreifen. Der Film wurde Ende vergangenen Jahres beim Vatikan-Filmfestival als „Bester Film“ ausgezeichnet.

► Spielfilm **Otto Neururer - Hoffnungsvolle Finsternis**. **Do 9. Jänner, 19.30 Uhr**, Kino, Bludenz, **Fr 10. Jänner, 19.30 Uhr**, Rio Kino, Feldkirch, **So 12. Jänner, 17.30 Uhr**, Cineplexx, Lauterach. Bei allen Vorführungen sind die Filmemacher anwesend.



HUMOR

Ein Unternehmer zum anderen: „Warum sind denn deine Arbeiter immer so pünktlich?“ - „Ganz einfach: 30 Arbeiter, 20 Parkplätze.“



s' Kirchamüsl

Manche Lüt lon d'Sternsinger vor d'r Hustür singa, sie dürfan net inekoh. Ob denn d'r Sega o dussabliebt? I glob net. Abr s'Lacha vo da Kind und d'r Wihroch blieben net dinna hänga.